

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und



alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich nachmittags 4 Uhr. Preis monatlich 2 RM. frei Haus, bei Bestellungen 1,80 RM. zusätzl. Beleggeld. Einzelnummer 10 Pf. Alle Wohnungsanzeigen, Postboten, unsere Anzeigen u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit die Stelle höherer Gewalt oder des Reiches kein Ansehen. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. In landlicher Betriebsführung auf Bestellung der Zeitung oder Abrechnung des Bezugspreises. Rücksendung eingekaufter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Anzeigenpreise laut aufsteigender Preiskurve Nr. 5. — Ziffer-Gezähl: 20 Wp. — Vorgeschriftene Erscheinungsweise und Platzpreise werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigenannahme bis mittags 10 Uhr. — durch Fernruf übermitteln wir keine Gewähr. — Bei Anfordern und Zwangsbeiträgen erfolgt jeder Anspruch auf Nachzahlung. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 11 — 95. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 14. Januar 1936

Moskaus Methoden.

14 Milliarden Rubel für die Aufrüstung der Sowjetarmee, das ist die neueste Tatzatsache, die aus Moskau kommt. Schon jetzt ist die Rote Armee bewaffnet, als ginge es jeden Tag in den Krieg. Tanks rasselnd durch die Straßen, Truppen marschieren auf zu Paraden vor den roten Diktatoren. Und mit den bewaffneten Regimentern ziehen die roten Agitatoren.

Und das alles im Zeichen des Friedens und der Versöhnung — wie der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Molotow, sagt. Es ist schon eine starke Zumutung, wenn Molotow das Aufrüstungsprogramm mit dem Schutz des Friedens begründen will. Außerdem hat man so gewisse Ansichten über das, was Moskau Frieden nennt. Und wo bleibt die Weltrevolution, die Moskau auf seine Fahnen geschrieben hat? Eines gibt es doch bloß, Frieden oder Revolution. Nie beides. Und dessen sind wir sicher: in Moskau gilt nur das Programm der Weltrevolution, des Weltbolschewismus. Wenn daher heute die Sowjetdiktatoren 14 Milliarden Rubel aufbringen, um sich das größte Heer auf der Welt zu schaffen, das bestgerüstete, dann haben sie scheinbar einen ganz gewaltigen Vorstoß gegen den Weltfrieden vor.

Keine Vorgesetzte sind ja bereits überall geliefert worden. Den Vortrupp bilden immer die roten Agenten Moskaus, die bald hier, bald dort auftauchen, um zu wüsten und Revolutionen oder Revolütionschen anzufachen. Noch frisch in Erinnerung ist uns der Fall in Uruguay. Da gelang es ihnen einmal gründlich daneben. Die Regierung von Uruguay hat den Moskauer Sendlingen kurzerhand die Masse vom Gesicht gerissen und der Welt das wahre Gesicht des Bolschewismus vor Augen geführt. Uruguay hat den Weg gezeigt, wie man es machen muß. Wenn selbst ein Sowjetagent, wie der in Montevideo, im Dienste der Ausbreitung des Bolschewismus handelt, dann ist damit wohl klar bewiesen, daß es sich für die Sowjets, wo auch immer sie vertreten sind und was auch immer ihre Vertreter tun, immer nur um Arbeit im Dienste des Bolschewismus handelt. Die Methoden sind nicht immer diplomatischer Natur. Die in Moskau residierende Komintern, jene Organisation, die das rote Reg über die ganze Welt spannt, stellt alle Mittel in ihren Dienst. Wenn es zur Revolution nicht ausreicht, dann macht es vielleicht ein kleiner Nord oder ein Aufrührer mit einigen Todesopfern. Hauptsache ist der roten Zentrale in Moskau die Störung des Friedens.

Eine Ironie, aber eine bittere, wenn dasselbe Ausland, das das Verbrechen in den Dienst seiner Idee stellt, jetzt noch obendrein Beschwerde beim Völkerbund einlegen will über die Maßnahmen Uruguays. Man sieht, die Nachhader in Moskau fühlen sich zur Zeit sehr stark. Sie haben ja auch einen ihrer bewährtesten Kämpfer in Genf zu sitzen. Es ist der Vorsitzende des Völkerbundesrates, Herr Litwinow. Warum sollte man nicht auch den Völkerbund einmal vor den bolschewistischen Karren spannen und ihn für die kommunistische Propaganda in Westeuropa einsetzen!

Nun noch ein Wort zu Molotows Angriffen auf Deutschland. Zwei Hauptgegner scheint man in Moskau zu kennen, das ist Japan und Deutschland. Weiden glaubte Herr Molotow eine Lehre geben zu müssen. Den Japanern warf er die Nichtachtung der sowjetrussischen „Friedensbemühungen“ vor, und uns möchte er in Verbindung mit der Wiederherstellung der Wehrhoheit Angriffspläne unterstellen. Nun wäre ja Herr Molotow der letzte, der geeignet ist, die Welt über unsere Absichten zu belehren. Aber deshalb wollen wir ihm doch nicht die Antwort schuldig bleiben. Unsere Wehrfreiheit und die russische Aufrüstung sind zwei Dinge, die nicht unter einem Gesichtspunkt zu betrachten sind. Wir schützen die Grenzen mit unserer Armee, damit dabei der Bauer in Frieden seinen Acker pflügen, der Arbeiter sorglos an der Maschine stehen und der Handwerker zuverlässig seine Zukunft aufbauen kann. Unsere Heer ist der beste Garant des Friedens, und was wir aufwenden für die Armee, das tun wir nicht auf Kosten des Arbeiters und des Bauern. Die sollen nicht darunter leiden, sondern die sollen die Segnungen der Wehrfreiheit erfahren.

Aber wie ist denn das in Sowjetrußland? Woher kommen denn da die Milliarden? Man verschleudert Volksgut, steigert die Getreideausfuhr durch Zwang und Gewalt, nur um fremdes Geld hereinzubringen, das man für die Aufrüstung einsetzt. Aber das Volk hungert, Tausende und aber Tausende gehen zugrunde vor Hunger, die Jugend verkommt und verwildert, das Familienleben ist zerrüttet. Was kümmert das alles die roten Diktatoren, wenn Millionen zugrunde gehen im eigenen Lande! Erst kommt der Weltbolschewismus, und dann kommt die Sorge für das eigene Volk. Soll der Bauer freipieren und der Arbeiter sich die Hände wund schuften. Sie alle nur sind Sklaven der roten Mächthaber. Die 14 Milliarden wird Moskau aufbringen, und wenn sich das Geld noch weiter vergrößert!

Das ist unsere Antwort an Herrn Molotow. Soll er sie widerlegen. Es wird ihm schwerfallen.

Die Erinnerungsfeiern des Saarvolkes

Deutschlands jüngste Stadt.

Saarlauntern statt Saarlouis.

Das Saarland hatte am Montag seinen großen Ehrentag. Festliche Stimmung herrschte überall anlässlich der einjährigen Wiederkehr des Tages, an dem vor einem Jahre das Saarvolk sich in seiner überwältigenden Mehrheit für das deutsche Vaterland bekannte. Die Straßen der Städte und Dörfer waren durch Blumengirlanden und Fahnen prächtig geschmückt, und Reichsinnenminister Fric, der als Vertreter der Reichsregierung ins Saarland gekommen war, wurde von den Massen, wo er erschien, jubelnd begrüßt. Eine besondere Bedeutung erhielt der Jahrestag der Saarabstimmung aber dadurch, daß im Zentrum des Grenzgebietes in der Stadt Saarlouis die neue Stadt Saarlauntern von Reichsinnenminister Dr. Fric aus der Taufe gehoben wurde, die aus den bisherigen Gemeinden Eschborn, Pöschel, Schöndorf und den Städten Saarlouis und Saarlauntern gebildet worden ist.

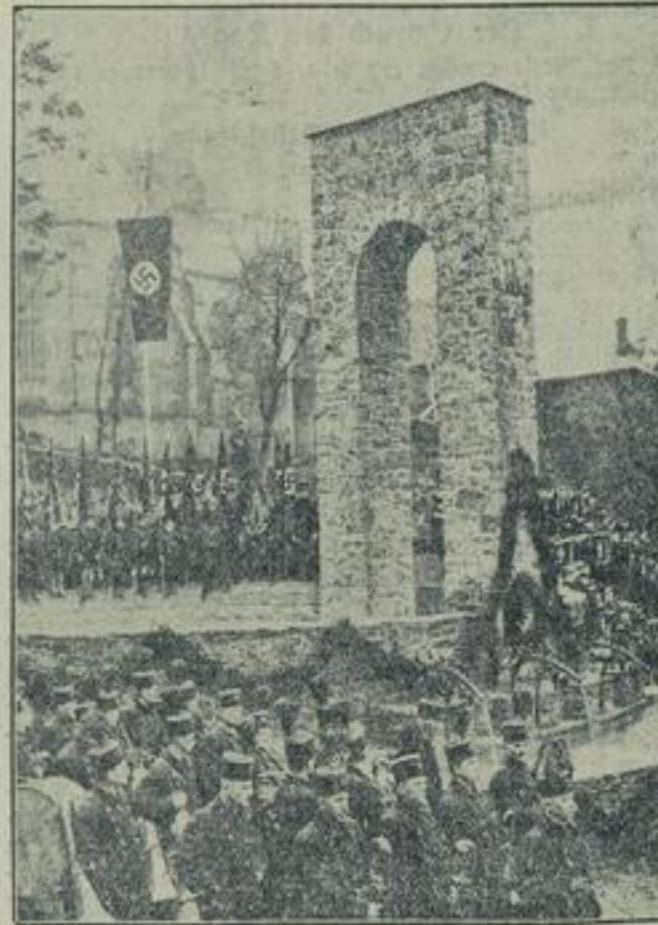
Auf dem großen Adolf-Hitler-Platz in Saarlouis waren die gesamten Gliederungen der Partei zu diesem Festtag angetreten. Ringsum stand eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge. Als Reichsinnenminister Dr. Fric in Begleitung von Gauleiter Bärdele erschien, wurde er stürmisch begrüßt. Reichsleiter Schubert begrüßte Reichsinnenminister Fric als Sohn des Gau Saarpfalz-Saar besonders herzlich. Dann betrat Reichsinnenminister Fric die Rednertribüne und führte u. a. aus:

Die Reichsregierung hat an dem heutigen Ehrentage des Saarvolkes nicht fehlen wollen.

Deshalb hat mich der Führer entsandt, um dem Saarvolk die besten Grüße und Wünsche für die Zukunft zu übermitteln. Der Verfall der Vertrag hat dieses Gebiet vorübergehend von Deutschland abgerissen. Gerade in Saarlouis sollten sich die sogenannten 150 000 Saarfranzosen befinden. Am 13. Januar vorigen Jahres ist diese Lüge als Lüge enthüllt worden, als sich auch die Stadt Saarlouis mit 90 v. H. zu Deutschland bekannte.

Man wird diesen Tag niemals vergessen, an dem das Saarvolk in musterhafter Einmütigkeit sich als deutsches Volk gezeigt hat.

Man hat den heutigen Tag gewählt, um Saarlouis mit den vier umliegenden Gemeinden zusammenzuschließen und der neuen Stadt auch einen neuen Namen zu geben. Der alte Name geht auf eine Zeit zurück, die zu der verberblichsten gehört, die Deutschland jemals hat durchmachen müssen. Witten im Frieden wurde deutsches



Von den Erinnerungsfeiern im Saarland. Reihe des Befreiungsdenkmals in Dudweiler. Es trägt auf der einen Seite den Abstimmungsdatum: „13. 1. 1935“, auf der anderen Seite das Hitlerwort: „Du bist nicht — dein Volk ist alles!“ (Eckert-Bilderdienst).

Land gerannt. Fremde Namen hat man deutschen Städten gegeben. So erhielt Saarlouis den Namen eines französischen Königs. Die Bevölkerung hat damals gebeten, daß der alte Name beibehalten werde. Trotzdem wurde ihr der Name Saarlouis aufgedrängt. Deshalb

soll dieses Unrecht jetzt wiedergutmacht werden, und diese Stadt soll, wie in alter Zeit, wieder den alten Namen Saarlauntern führen.

Reichsinnenminister Dr. Fric ging dann in kurzen Worten auf das ein, was in den wenigen Jahren nationalsozialistischer Herrschaft in Deutschland alles geschaffen werden konnte. Er wies besonders darauf hin, was Deutschland dem Führer alles verdanke. Auch das Ergebnis der Saarabstimmung sei ein ungeheurer Erfolg dieser Politik des Führers gewesen, denn das neue Deutschland mußte zu einer gewaltigen Anziehungskraft für das Saarland werden.

Zum Abschluß der Kundgebung dankte Reichsleiter Schubert dem Reichsinnenminister Dr. Fric für seine Ausführungen und gab seinerseits das Gelöbnis ab, daß er als Bürgermeister der neuen Stadt sein Amt so führen werde, wie es sich für einen gewissenhaften Nationalsozialisten gezieme. Anschließend trug sich Dr. Fric in das Goldene Buch der Stadt ein. Dann fuhr er nach dem Ehrenmal im Parndt und weiter nach Saarbrücken.

Gau Saarpfalz.

Der Stellvertreter des Führers gab bekannt: „Last Anordnung des Führers trägt der bisherige Gau Saarpfalz-Saar ab 13. Januar 1936 die Bezeichnung Gau Saarpfalz.“ (gez.) Rudolf Heß.“

„Dann des 13. Januar.“

In Saarbrücken hielt die HJ. des Gebiets 25 Pfalz-Saar ihre Jahresversammlung im historischen Saal der Warburg ab. Unter stürmischem Beifall richtete Reichsinnenminister Dr. Fric an die Jugend etwa folgende Worte: Die deutsche Jugend ist unser kostbarstes Gut, denn auf ihr ruht die Zukunft der Nation. Ihr als Führer dieser Jugend neben dem Elternhaus, der Schule und der Kirche, habt eine ungeheure Aufgabe und Verantwortung. Für diese Aufgabe müssen wir aber in Anspruch nehmen die alleinige Zuständigkeit der HJ. Wir müssen hier den absoluten Totalitätsanspruch des nationalsozialistischen Staates geltend machen.

Die neu zu schaffende Staatsjugend wird die Aufgabe haben, die deutschen Jungen und die deutschen Mädchen zu guten Reichsbürgern zu erziehen.

Niemand wird künftig im nationalsozialistischen Staat Beamter werden können, der nicht in die Schule der HJ. und der Staatsjugend gegangen ist.

Anschließend gab Stabsführer Lauterbacher im Auftrage des Reichsjugendführers dem Mann 70 Saarbrücken den Ehrennamen „Dann des 13. Januar“, was in der Versammlung grenzenlose Begeisterung auslöste.

Reichsleiter Dr. Heß sandte an Gauleiter Bärdele-Saarbrücken ein Telegramm, in dem es unter anderem heißt: Das schaffende Deutschland wird auch weiterhin Treue mit Treue vergelten. Dankbar gedenken wir heute des deutschen Saarvolkes und ihres Einsatzes für unseren Führer und unser geliebtes Vaterland. Der Gleichklang unserer Herzen gewährleistet den Erfolg unseres gemeinsamen Werkes.

Vorbeimarsch vor Reichsinnenminister Dr. Fric.

Schon Stunden vor dem angelegten Zeitpunkt umräumten dichte Menschenmassen die Straßen von Saarbrücken, um dem traditionellen Vorbeimarsch durch die Stadt und dem anschließenden Vorbeimarsch vor Reichsinnenminister Dr. Fric beizuwohnen. Eine große Tribüne mit über 1000 Sitzplätzen war gegenüber dem historischen Rathaus aufgebaut. Jubelnd begrüßt wurde Reichsinnenminister Dr. Fric, der in Begleitung des Gauleiters und Reichskommissars Bärdele erschien. Kurz darauf begann der über eine Stunde dauernde Vorbeimarsch der Formationen und Gliederungen der Partei mit dem geschichtlich gewordenen „Ordnungsdienst“ der Deutschen Front an der Spitze. Es folgten der Reichsarbeitsdienst und schließlich in langen Zügen die Deutsche Arbeitsfront.

Am 19. Januar „Erinnerungssammlung“ des WSW!
Politische Leiter sammeln am Sonntag, 19. Januar, für das WSW!

Festkundgebung in der Wartburg zu Saarbrücken

Kaum war der Vorbeimarsch an Reichsminister Dr. Fried beendet, da begann auch schon der Ansturm auf die Wartburg, die schon lange vor Beginn der Kundgebung überfüllt war. Bevor Reichsminister Dr. Fried den historischen, heute besonders festlich geschmückten Saal betrat, wurden ihm im Auftrage der SS-Standarten des Reiches die Urkunden überreicht, die im Sommer 1934 anlässlich einer Sternfahrt zum Ehrenkreuz für die großen Saarfundgebung nach Koblenz gebracht worden waren. Ein Stuttgarter SS-Führer wies darauf hin, dass diese Urkunden fast seit einhundert Jahren in den Diensträumen der SS-Reichsführung in Berlin gelegen hätten und daß Gauleiter Bürckel sie jetzt in Verwahrung nehmen solle.

Pünktlich um 18 Uhr kündigte der Intendant des Reichsfestivals Saarbrücken den Beginn der Kundgebung an, die auf alle deutschen Reichsfestivals übertragen wurde. Den Auftakt bildete ein von 200 Männern wirkungsvoll vorgetragenes Festspiel: „Befehl, der aus dem Blute kam.“ Dann sprach als erster Redner der Gauleiter Reichskommissar Bürckel und anschließend Reichsminister Dr. Fried.

Gauleiter Bürckels Rechenschaftsbericht.

Nach dem Festspiel hielt Gauleiter Bürckel eine Rede, die er selbst einleitend als seinen Rechenschaftsbericht bezeichnete. Er ging davon aus, daß der Abstimmungstag der Triumphe des Blutes und damit des Charakters über alle von niedrigen Spekulationen getragenen materiellen Rücksichtserwägungen war. Es gab an diesem Tage nur Deutsche, die zusammen auf der breiten Straße heimarschierten. Für uns hieß die Parole: Wer das gleiche Blut hat, marschiert auf das gleiche Kommando; wer auf das gleiche Kommando hört, der gehört zu uns. Und diese Parole ist die einzige mögliche gewesen, deren Nichtigkeit der 13. Januar bestätigt hat. Am 13. Januar marschierte die Deutsche Front ins nationalsozialistische Deutschland und zu seinem Führer.

Als mir der Führer am 15. Januar den Auftrag der Rückgliederung des Saarlandes übertrug, stand ich vor einer Aufgabe, die Problem auf Problem zu klären schien. Aber die Aufgabe war einfach geworden in dem Augenblick, da sie von einem ganz einfachen Gesichtspunkt aus angepackt wurde. Wir haben im Mittelpunkt nicht etwa Paragraphen oder Gesetze oder die frommen Wünsche einzelner gesehen, sondern alles Regieren war auf die Frage abgestellt: Rührt oder schadet dieses oder jenes Vorgehen dem Gedanken der Volksgemeinschaft? Was nützt, ist nationalsozialistisch richtig, und was schadet, ist nicht nationalsozialistisch.

Die schwierigste Frage lag auf wirtschaftlichem Gebiet. Das Preisniveau für die lebenswichtigen Güter lag an der Saar unter dem des Reiches, ebenso die Löhne. Die Saarindustrie verlor plötzlich ihr Absatzgebiet. Es drohte also bei der Grenzöffnung nach der deutschen Seite hin die Gefahr des Anstieges der Preise, dann mangelnder Arbeitsplätze, Erhöhung der Preise, Verringerung des Lebensstandards.

Sofort griff die Reichsregierung mit den notwendigen Verbürgungsaktionen regulierend ein. Die Arbeitslosenquote erhöhte sich nicht, wie ursprünglich auch von Optimisten angenommen wurde, sondern sie begann schon in kürzester Frist, zum großen Teil bedingt durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm, bis auf 25 000 zu sinken.

Jeder hatte den Ernst der Situation erfasst. Die wirtschaftlichen Rückgliederungsprobleme konnten nur durch Kameradschaftlichkeit gelöst werden.

Eine schwierige Frage war auch die des staatspolitischen Aufbaus. Eine Reihe territorialer Änderungen innerhalb der Kreise wurde vorgenommen, die im Interesse einer freien kommunalen Entwicklung geboten waren. Die größten Änderungen hat der Bezirk Saarlouis erfahren, der seit heute wieder Saarlautern heißt. Der Gauleiter fuhr dann fort: War der Abstimmungstag ein Triumph, so mußte die Rückgliederung es erst recht sein.

Der Gauleiter wandte sich dann an die ausländischen Pressevertreter und behandelte einige Fragen, die von ihnen vor einem Jahr an ihn gestellt wurden:

Was geschieht den Juden? Wie wird es den Kirchen ergehen? Was wird aus den Status-quo-Anhängern?

Die Juden, so führte er aus, sind wohl ausnahmslos zugleich unter dem bekannten Kontingent des Status quo. Sie genießen den Schutz des römischen Abkommens gleich doppelt: als Juden und als Status-quo-Wähler. Bis 1. März werden wohl mehr als 95 v. H. aller Juden das Saargebiet verlassen haben. Die noch hier bleiben, werden nach den bereits geltenden Gesetzen behandelt. Der Gauleiter wies weiter darauf hin, daß das religiöse und kirchliche Leben völlig ungestört geblieben sei, daß Ruhe und Frieden herrsche. Was die Status-quo-Anhänger betrifft, so kann niemand und zumuten, ihnen um den Hals zu fallen. Es kam alles so, wie wir es voraus sagten. Die Drahtzieher führen jetzt ein angenehmes Leben. Um die dummen Verführten bekümmern sie sich nicht mehr. Diesen aber möchte ich sagen: Gebt euch, so lange ihr noch das Glück habt, auf diesem gesegneten Boden zu leben, den andere gerettet haben, alle Mühe, wieder gut zu machen, was sich noch gut machen läßt. Eure Kinder jedenfalls wollen wir für eure Sünden nicht verantwortlich machen.

Zum Schluss seiner Rede erklärte der Gauleiter: Ich werde Ihnen, Herr Minister, deshalb den Vollzug der Rückgliederung als die gemeinsame Arbeit aller Saarländer. Es gibt noch alle Hände voll zu tun wie überall, und niemand wird uns die Arbeit abnehmen. Uns hilft der Herrgott, wenn wir uns selber helfen!

Wir wünschen den Franzosen keine inneren Unruhen, den Engländern keine Aufstände. Uns kann man auch nicht mehr mit Nationen und Tanks imponieren. Uns kann man nur imponieren mit einem: Wenn andere es als ihre vornehmste Ehre betrachten, unsere Ehre nicht anzutasten, damit wir in Frieden mit allen für die Zukunft

unserer Kinder sorgen können. Unser größtes inneres Glück aber ist, daß wir Deutsche sind und einen Hitler haben.

Nach der Rede des Gauleiters erhoben sich die Anwesenden und sangen die erste Strophe der Saarlieder.

Fried: Ein Jahr harter, erfolgreicher Arbeit.

Reichsminister Dr. Fried kennzeichnete in seiner Rede zuerst die schwierige Lage des Saarlandes vor der Abstimmung und würdigte die heldenhafte Haltung des Saarvolkes, die den überwältigenden 13. Januar 1935 zeitigte. Auch heute möchte ich im Auftrage des Führers noch einmal allen Saarländern danken, ob sie nun hier in ihrer Heimat anständig sind oder aus dem übrigen Reich, aus dem Auslande oder gar von Übersee, hier zur Abstimmung herbeigeeilt waren.

Sie alle haben dem deutschen Vaterland einen Dienst von geschichtlicher Bedeutung erwiesen, nicht in Erwartung einer Belohnung, sondern lediglich aus nationalem Pflichtbewußtsein heraus und getreu der Stimme ihres Herzens und Blutes.

Der Saarsieg war der historische Auftakt des Jahres 1935, in dem dank der vorausschauenden Politik unseres Führers Adolf Hitler dem deutschen Volke die Wehrfreiheit wiedergegeben wurde. Unter dem wachsamem Schutz seiner Beherrschung konnte Deutschland seine innere friedliche Aufbauarbeit inmitten einer Welt von Unruhe fortsetzen. Seit dem 1. März 1935 nahm ihr Saarländer wieder vollen Anteil an der staatlichen, nationalen und wirtschaftlichen Entwicklung des Dritten Reiches. Der Minister rief den Saarländern das Wort Friedrichs des Großen zu: Es wird dieses Jahr stark und hart bergehen, und jeder, der Liebe und Ehre zum Vaterlande hat, muß zu seinem Teil arbeiten. Dieses Wort ermahnt uns, die kleinen Unbequemlichkeiten nicht wichtiger zu nehmen als sie wirklich sind. Und wenn ihr das Ergebnis des Jahres 1935 überhaut, so werdet ihr sehen, wie eure Heimat in ihrer Entwicklung vorwärts gekommen, wie alles das überwunden worden ist, das sich der Aufbauarbeit hemmend in den Weg stellen wollte.

Wann und in welcher Form das Saarland bei einer Neugliederung des Reiches in eine größere Verwaltungseinheit aufgehen wird, kann heute noch nicht gesagt werden.

Auch diese Entscheidung wird der Führer zu dem Zeitpunkt treffen, der ihm im Rahmen des beschriebenen Planes politisch richtig erscheinen wird. Nachdrücklich weise ich aber heute bereits darauf hin, daß die spätere Reichsgliederung der wirtschaftlichen Entwicklung und der Hauptverkehrsachse des Saarlandes, die unbestreitbar von Westen nach Osten verläuft, folgen wird. Die Angleichung des Saarlandes an den Rechtszustand im übrigen Reich ist mit zahlreichen Saarlandverordnungen stufenweise durchgeführt und so gut wie abgeschlossen. Der Saarländer hat heute in jeder Beziehung die gleichen Rechte und Pflichten wie seine Volksgenossen in anderen Landesteilen.

Die wirtschaftliche Erbschaft.

die wir bei dem Übergang des Saarlandes angetreten haben, stellt uns vor ernste und schwierige Fragen. Im großen gesehen, hatten folgende Aufgaben ihrer Lösung: Die Überleitung des saarländischen Abfuges vom französischen zum deutschen Markt, die Angleichung von Löhnen und Preisen an den Reichsdurchschnitt, schließlich der Umbau und die Erneuerung der saarländischen Wirtschaft durch großzügige Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Im Rahmen der umfangreichen Förderung des Abfuges der saarländischen Wirtschaft wurde gemeinsam mit dem Rheinisch-westfälischen Kohlenbund eine Regelung getroffen, die nicht nur den Ausfall bei der Ausfuhr nach Frankreich deckt, sondern auch eine starke Abnahme der Saarlobie im übrigen Reich sichert. Auch für zahlreiche andere Erzeugnisse des Saarlandes wurden zusätzliche Abnahmefähigkeiten auf dem Binnenmarkt geschaffen.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 14. Januar 1936.

Der Spruch des Tages.

Der Weise erwägt erst seine Kraft, bevor er etwas beginnt und schafft.

Jubiläum und Gedenktage.

15. Januar.

- 1791 Franz Grillparzer geboren.
- 1866 Eoedersblom, Erzbischof von Upsala, geboren.
- 1909 Dichter Ernst von Wildenbruch geboren.
- 1923 Besetzung von Remel durch Litauer.

Sonne und Mond.

15. Januar: S.-M. 8.05, S.-M. 16.14; M.-M. —, M.-M. 10.04

Drei Jahre wahre Volksgemeinschaft — Warum Erinnerungssammlung? Am nächsten Sonntag werden unsere unermüdeten freiwilligen Winterhilfssammler erneut an den Opfertan der Bevölkerung appellieren. Diesmal gelangen Abzeichen aus früheren Sammlungen, die feinerzeit nicht reiflos abgesetzt werden konnten, zum Verkauf. Gerade diese uns wohlvertrauten Nadeln, Anhänger und Plaketten sollen in allen Volksgenossen die Erinnerung an die Zeiten wachrufen, da sie erstmalig auf den Plan traten. Das Winterhilfswert 1933/34, das zum Teil noch in die Tage der Machtübernahme fiel, und auch die große Hilfsaktion 1934/35 waren noch überschattet von den gewaltigen politischen Ereignissen dieser Jahre. Wenn man bedenkt, welche ungeheure Not der nationalsozialistische Staat mit übernehmen mußte, so wird man auch verstehen, daß zu außerordentlichen Mitteln gegriffen werden mußte, um diese Not zu lindern. Aber noch ist unendlich viel zu tun. Um dem Winterhilfswert neue, notwendige Mittel zuzuführen, werden die Restbestände an Abzeichen früherer Sammlungen am Sonntag zum Kauf angeboten. Nur wer den Sinn wahrer Volksgemeinschaft noch immer nicht erfährt hat, kann den Sammler abweisen.

Hand in Hand damit ging in der ersten Übergangszeit ein

besonderer Schutz der Saarländischen Wirtschaft vor überhartem Eindringen auswärtiger Firmen.

Die Nachteile der Verkehrsfrage des Saarlandes sind durch Tarifiermächtigungen der Reichsbahn nach Möglichkeit ausgeglichen worden. Für den Haushalt und die Lebensführung weitaus der Volkswirtschaft war die Angleichung der Preise und Löhne an den allgemeinen Reichsdurchschnitt von entscheidender Bedeutung. Es wurde zusätzlich Arbeit geschaffen, so durch die Erneuerungsarbeiten der Bergverwaltung, die Instandsetzung der saarländischen Kreise und Gemeinden und Instandsetzung und Umbau von Gebäuden. Zur

Umgestaltung und Sicherung der saarländischen Industrie

waren größere Kredite erforderlich. Hier hat das Reich durch die Übernahme von Reichsbürgschaften eine spürbare Hilfe geboten. Zu diesen Hilfsmaßnahmen kommt noch ergänzend das große Siedlungs- und Volkswohnungsprogramm hinzu, für das das Reich Darlehen von 4 1/2 Millionen und noch weit höhere Bürgschaftsbeträge bereitgestellt hat. Es war möglich, die Zahl der Arbeitslosen im Saarland um etwa 30 000 zu vermindern. Wenn heute im Saarland auf allen Gebieten nationalsozialistische Organisationen am Werke sind, so ist auch hierbei immer wieder entscheidend, daß die Arbeit im nationalsozialistischen Geiste und im Sinne des Führers geschieht.

Zwischen heute und dem 13. Januar 1935 liegt für das Saarland und für uns alle ein Jahr harter und von Erfolg gekrönter Arbeit. Eure Heimat aber ist wieder ganz hineingewachsen in das große deutsche Vaterland. Nichts kann uns trennen von dem gemeinsamen unänderlichen Willen, unser Volk groß, frei und glücklich zu machen und zu erhalten. Im Gedächtnis an die geschichtliche Stunde vor einem Jahr, an dem Ehrentag des Saarlandes, geben wir unser aller Empfindungen Ausdruck in dem Ruf: Unser deutsches Vaterland, unser geliebter Führer! Sieg Heil!

Nach der Rede von Reichsminister Dr. Fried, die mit dem Sieg Heil auf den Führer schloß, wurden die Lieder der Deutschen gesungen. Beide Reden wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Der Führer an Bürckel.

Telegrammwechsel zum Jahrestag der Abstimmung.

Der Gauleiter des Saar-Pfalz-Gaues, Reichskommissar Bürckel, hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

„Zum Jahrestag der Abstimmung entbietet das dankbare Saarvolk die aufrichtigsten Glückwünsche und verbindet damit den herzlichsten Wunsch, daß Sie, mein Führer, doch recht bald zu uns kommen mögen. Ihr getreuer Bürckel.“

Der Führer und Reichskanzler hat hierauf mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Ihre Grüße erwidere ich herzlich in dankbarer Erinnerung an die vorbildliche Haltung des Saarvolkes während der Jahre der Fremdherrschaft und in treuem Gedenken an das überwältigende Votum zum deutschen Volk und Vaterland, das die Saarländer heute vor einem Jahr abgelegt haben. Adolf Hitler.“

Der Reichsminister des Auswärtigen Reichert von Neurath hat an Reichskommissar Bürckel ein herzlich gehaltenes Glückwunschtelegramm zum Tag der Saar gerichtet.

Saarbrücken wird Hochschulfstadt.

Anlässlich der Jahresfeier der Saarlandbefreiung gibt Reichserziehungsminister Ruhl bekannt, daß die Stadt Saarbrücken zum Herbst 1936 eine Hochschule für Lehrerbildung erhält. Damit übernimmt das Saarvolk, das sich vor einem Jahr in einzigartiger Weise zu seinem Deutschstum bekannt hat, die Aufgabe, an der Heranbildung des nationalsozialistischen Erziehungswachstums mitzuwirken. Die neue Hochschule soll ein Mittelpunkt des kulturellen Lebens im Saarland werden und den Geist des neuen Deutschland im äußersten Westen des Reiches verkörpern.

„Die Frau im Luftschutz“. Die Ortsgruppe Wilsdruff im Reichsluftschutzbund ladet alle Frauen von Stadt und Land für Freitag, den 17. Januar, abends 20 Uhr nach dem „Abler“ ein, wo die Sachbearbeiterin für Frauenfragen im Reichsluftschutzbund, Frau Schröder-Tresden, einen Vortrag hält über „Die Frau im Luftschutz“. Anschließend wird der Reichswehrsanitätsfilm vorgeführt. Für die Kalendererinnen der Ortsgruppe ist der Abend dienst. Der Eintritt ist frei.

Aus der NSDAP. Ortsgruppe Wilsdruff und ihren Gliederungen

Der Reichswettkampf des NSKK im Jahre 1936. Motorstoppel II M 233. Technische Prüfung: Wenn sich bisher der Reichswettkampf mit der allgemeinen körperlichen Verfassung der NSKK-Männer beschränkte, so wendet er sich jetzt dem Spezialgebiet des NSKK zu. Mit neuen Kräften nach wachsenden Weihnachtsferien wird der Kampf gepackt und zum erfolgreichen Ende geführt. Am Sonntag, den 19. Januar 1936, früh 8 Uhr beginnt die schriftliche und praktische technische Prüfung der Stürme II M 233 und III M 233 im Stallsheim, Meisen, Görnische Gasse 4 und des Sturmes II M 233 in Rosfen, am Bahnhof 3. Der Aufgabenbereich erstreckt sich auf das Beförderungsmittel, das Auto, ganz allgemein, seine Teile, den Motor, und seine Bereifung. Neben allgemeiner Motorenkunde muß der NSKK-Mann auch seine Geschicklichkeit beim Zerlegen und Auswechseln von Motorenteilen praktisch beweisen. Feinen Wagenrädern Mäntel und Schläuche abnehmen und ihnen Ersatz überstreifen. Die außerordentlich warme Witterung wird die geforderte Feinarbeit beeinträchtigen, so daß der Kälteeinfluß bei der Zeit- und Geschicklichkeitswertung unberücksichtigt bleiben kann. Verdorrt werden das Wissen, die Geschicklichkeit, die Zeit und nicht zuletzt, wie immer, die Antrittsstärke der Stürme. Möge der erste Kampftag im neuen Jahre, wie die vergangenen, zur vollen Zufriedenheit der Führung ausfallen und zugleich für die nächsten Wettkämpfe richtunggebend sein.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck u. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postfachkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Sachbesamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Druck u. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postfachkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Sachbesamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Regelnummer 11. Preisliste Nr. 4: 1000 Exemplare (22 mm breit) 11,50 Rpl. Nachdruck nach Artikel 17. Familienangehörige u. Schüler der Dresdener Universität 6 Rpl. Off.-Gebühr 30 Rpl. — Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlegers. Unbefugte Nachdrucke werden nicht aufbewahrt.

Japan verläßt die Flottenkonferenz Die Gegensätze sind unüberbrückbar

London, 14. Januar.

Wie an maßgebender Stelle verlautet, hat die japanische Flottenabordnung endgültig beschlossen, die Londoner Flottenkonferenz zu verlassen. Ob die Japaner als Beobachter in London bleiben werden, ist noch ungewiß.

Die japanische Abordnung wird ihren Austrittsbeschluss wahrscheinlich auf der nächsten Vollversammlung der fünf Flottenabordnungen amtlich mitteilen. Wie verlautet, haben die Japaner bereits gestern den Mitgliedern der britischen Abordnung ihre Absichten zur Kenntnis gegeben.

Am Dienstagvormittag wurde in einer gemeinsamen Besprechung der britischen und der amerikanischen Konferenzteilnehmer die japanische Entscheidung und die Zukunft der Flottenkonferenz besprochen.

Sonderausgaben der Presse in Tokio

Tokio, 14. Januar.

Sonderausgaben der Zeitungen verurteilen den Abbruch der Flottenkonferenz nach dem Ausscheiden Japans. In Marinekreisen erklärt man, daß die Konferenz unüberbrückbare Gegensätze zwischen Japan und England sowie den Vereinigten Staaten erkennen habe und deshalb eine klare Lösung erforderlich sei. Man solle die Lage nicht verschlimmern. Die Flottenkonferenz sei nunmehr beendet und Japan sei nicht unmittelbar daran interessiert, was die vier Mächte nun tun werden. Die gesamte japanische Presse bekräftigt, daß eine offene Spaltung dadurch vermieden wurde, daß die japanischen Forderungen überhaupt nicht mehr erörtert wurden.

Der Schritt Japans, die Flottenkonferenz zu verlassen, kommt nicht überraschend. Nicht weniger als viermal wurden in diesen Tagen Sitzungen der Flottenkonferenz anberaumt und wieder abgelehnt, da die inwärtigen geführten Besprechungen keine Möglichkeit eröffneten, zu einem Einvernehmen zu gelangen. Noch am Montagabend fand eine zweitägige Aussprache zwischen der englischen und der japanischen Abordnung statt, an der sich auch der englische Außenminister Eden beteiligte. Die Japaner waren aber nicht geneigt, ihre ursprüngliche Forderung nach einer gemeinsamen oberen Grenze der Rüstungen der Flottenmächte herabzusetzen. Die Besprechung wurde dann abgebrochen, da die Japaner erklärten, daß sie weitere Anweisungen von Tokio über einige Punkte benötigten. Das Ergebnis der Anfrage in Tokio war, daß man sich entschloß, den Austritt aus der Konferenz nunmehr zur Tat werden zu lassen.

Bei Fuji, nordwestlich von Nagoya, ereignete sich auf der Eisenbahn eine schwere Explosion. Zwei Eisenbahnwagen wurden völlig zerstört. Dabei wurden vier Personen getötet und 20 schwer verletzt. Unter den Toten befinden sich auch einige Schulkinder. Da man vermutete, daß der Brennstoff sich im Gepäck eines Reisenden befand, wurden alle Fahrgäste verhaftet. — In Matasaka auf der Insel Kjusiu gingen drei Gebäude einer Pulverfabrik in die Luft. Räder wurden 15 Tote geborgen. Die Ursache des Unglücks ist noch unbekannt.

Zwei Sprengstoffunglücke in Japan

Tokio, 14. Januar.

Bei Fuji, nordwestlich von Nagoya, ereignete sich auf der Eisenbahn eine schwere Explosion. Zwei Eisenbahnwagen wurden völlig zerstört. Dabei wurden vier Personen getötet und 20 schwer verletzt. Unter den Toten befinden sich auch einige Schulkinder. Da man vermutete, daß der Brennstoff sich im Gepäck eines Reisenden befand, wurden alle Fahrgäste verhaftet. — In Matasaka auf der Insel Kjusiu gingen drei Gebäude einer Pulverfabrik in die Luft. Räder wurden 15 Tote geborgen. Die Ursache des Unglücks ist noch unbekannt.

Großer Felssturz in der Sächsischen Schweiz

Bad Schandau, 14. Januar.

In den Steinbrüchen im Ortsteil Pökelwitz ereignete sich am Dienstagmorgen um 11,15 Uhr ein gewaltiger Felssturz, bei dem etwa 5000 Kubikmeter Felsen den Weg ins Tal nahmen. Eine etwa 30 Meter hohe Felswand war hinterpflückt worden und stürzte ab. Sie fiel auf die Ebene unterhalb der Steinbrüche. Einige hundert Kubikmeter Felsen nahmen den Weg weiter auf dem abfallenden Gang hinunter zur Straße Pökelwitz-Schmilla. Ein Felsblock von etwa 6000 Zentner Gewicht fiel an das Siedlungshaus des Forstarbeiters Fiedler. Das Haus wurde stark beschädigt und mußte geräumt werden. Im Nachbargarten wurde ein Loch in die Hauswand gerissen. Glücklicherweise kamen bei dem Felssturz Menschenleben nicht zu Schaden. Die Feuerwehr von Bad Schandau sowie die zuständige Forstverwaltung haben sofort mit den Aufräumarbeiten begonnen.

Berlin-München in 2 1/2 Stunden

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 14. Januar.

Die beiden neuen deutschen zweimotorigen Schnellflugzeuge, die die Luftwaffe jetzt in ihren Dienst stellt und die anlässlich der Tagung der International Air Traffic Association der deutschen und der internationalen Öffentlichkeit vorgestellt wurden, haben ihre Abnahmeprüfungen hinter sich. Man darf damit rechnen, daß der Einsatz im regelmäßigen Luftverkehr nicht mehr lange auf sich warten läßt. Die Beschleunigung, die die Benutzung dieser schnellsten, von den Briten Deikel und Junkers gebauten Verkehrsflugzeuge der Welt erzielt werden kann, ist so bedeutend, daß in der Öffentlichkeit des In- und Auslandes ein außergewöhnliches Interesse dafür besteht. Die Verbesserung liegt ja nicht allein in der Tatsache der größeren Geschwindigkeit, sondern auch in der Beförderungsmöglichkeit für zehn Personen und eine größere Zuladung gegenüber dem bisherigen Verkehrsflugzeug.

Als Termin der Indienststellung der neuen Flugzeugtypen erscheint der Übergang zum Sommerflugplan am geeignetsten. Am 5. April tritt im europäischen Luftverkehr der Sommerflugplan in Kraft. Man erwartet, daß bis zu diesem Termin genügend Schnellflugzeuge von Deikel und Junkers fertiggestellt sein werden. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß der Andrang zu den Nichtreden der Luftwaffe seit deren Einrichtung außergewöhnlich groß war und ist, werden wahrscheinlich die einmotorigen kleineren Verkehrsflugzeuge durch die neuen größeren Typen ersetzt werden. Die Verbesserungen, die mit dem neuen Flugzeug erzielt werden können, sind ganz verblüffend. Für die Strecke Berlin-München werden zur Zeit etwa zweieinhalb Stunden benötigt, während bei Benutzung der neuesten Schnellflugzeuge nur noch ein dreiviertel Stunde erforderlich wäre.

Die Kreuzfahrt der britischen Heimflotte

London, 14. Januar.

Die englische Admiralität gibt das Programm für die Frühjahrskreuzfahrt der britischen Heimflotte bekannt. An der am Dienstag beginnenden Fahrt beteiligen sich insgesamt 16 Kriegsschiffe, nämlich zwei Linienfahrer, ein Flugzeugmuttergeschiff, drei Kreuzer und zehn Zerstörer. Die Mehrzahl der Schiffe wird vom 17. bis 22. Januar in der Nordsee und vom 24. Januar bis zum 3. Februar in Gibraltar sein. Anschließend begeben sich die Schiffe teils nach Madagaskar und das Palmar, teils nach Casablanca, Gadir und Rifabon. Bis zum 22. Februar werden sämtliche Schiffe wieder in Gibraltar verladen sein. Die ersten von ihnen treffen bereits zwischen dem 4. und 17. Februar in Gibraltar ein.

Grenzen des englisch-französischen Beistandes

Nur „spärliche Arbeitsabmachungen“

London, 14. Januar.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet heute über Einzelheiten der englisch-französischen Beistandsabmachungen im Zusammenhang mit der Lage im Mittelmeer. Aus Angaben „von völlig zuverlässiger Quelle“ geht hervor, daß die Besprechungen zwischen den englischen und französischen Stäben lediglich zu sehr spärlichen „Arbeitsabmachungen“ geführt hätten, auf die sich England verlassen könnte, wenn es im Mittelmeer oder in der Nähe des Mittelmeeres angegriffen würde. Aufsehenerregend seien keinerlei Vereinbarungen für eine Zusammenarbeit auf irgendeinem anderen Gebiet getroffen worden. Was die Flottenzusammenarbeit betreffe, so würde England das Recht erhalten, französische Flottenstützpunkte, Docks und Werkstätten zu benutzen. In Frankreich habe man ernste Zweifel geäußert, ob nicht sogar diese Maßnahmen zu Unruhen der französischen Arbeiter in den betroffenen Häfen führen könnten. Es sei klar gemacht worden, daß eine automatische Hilfeleistung der französischen Flotte nicht in Frage komme.

Da das Kabinett nicht bereit wäre, um die Zustimmung des Parlaments zu der erforderlichen allgemeinen Mobilisierungsverordnung nachzusuchen. Aus demselben Grunde würde auch die französische Armee nicht weiter tun, als sich in den vollstän digen Verteidigungsstand zu versetzen. Dies könne durch eine Regierungsverordnung bewirkt werden, durch die die beiden letzten Heeresjahrgänge zu den Waffen zurückgerufen würden. Eine solche Verordnung würde es ermöglichen, daß die zur Befreiung aller fran-

Französisches Verständnis für die Saarstern

Paris, 14. Januar.

Ein Teil der französischen Presse erhebt gegen den Namen Saarlautern Einspruch. Aber davon abgesehen wird an der Feier der einjährigen Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland nicht getrübt. Der Berliner Berichterstatter des „Journal“ behauptet, anlässlich der Saarfeier hätten sich in der deutschen Presse leider zahlreiche für Frankreich ziemlich unangenehme Artikel befunden, in denen behauptet wurde, daß die Franzosen trotz aller Bemühungen des Führers von der Annäherung mit Deutschland nichts wissen wollten. Der Berichterstatter des „Excelsior“ datiert seinen Bericht auf Saarlautern, in dem er zum erstenmal diese deutsche Besetzung auch im französischen Text beibehält und schreibt, die überwältigende Stimmenmehrheit für Deutschland sei für die Saarländer sehr ehrenwert und habe französischerseits keinerlei Nachsicht heraufbeschworen. Außerdem habe das Abstimmungsverhältnis den Vorteil der Klarheit gehabt. Er schließt mit einem Hinweis auf den neuen deutschen Saarlauter und macht sich im Namen aller Franzosen den Wunsch zu eigen, den der Direktor des Saarlauter Sanders Kaslin wie folgt geäußert habe:

Der Saarlauter soll zur Verständigung der Völker beitragen und weithin die Grenze der Freundschaft für die Absichten des neuen Deutschlands weiten.

Am freundlichen lautet der Bericht des Berichters des „Journal“. Saarlauter sei, so schreibt dieser Augenzeuge, innerhalb von Jahresfrist die nationalsozialistische Stadt geworden. Wie habe man in Deutschland so viele Hakenkreuzbanner und so reichen Hakenkreuzschmuck gesehen wie gestern im Saarlauter. Saarlauter habe sich mit großer Schnelligkeit dem übrigen Deutschland angepaßt. Allgemein könne man mit Vergnügen feststellen, daß man sich heute amüsiert wie von Seiten der Bevölkerung demüßigt, alles vermeiden, was die Eigenliebe der Franzosen verletzen könnte.

Abdis Abeba trauert um Lund

Abdis Abeba

Die abessinische Regierung berichtet, daß die von Makalle durch abessinische Truppen verübte Bombardierung der schwedischen Festungslagerstätte Lund verheerend war. In der schwedischen Kirche fand ein Trauerpostendienst statt, an dem die katholische Pfarrei und die Mitglieder der Regierung sowie das gesamte diplomatische Korps teilnahmen.

Abdis Abeba steht heute im Feld der Trauerfeier für den schwedischen Arzt Lundström, der bei der Bombardierung der schwedischen Festungslagerstätte Lund verheerend war. In der schwedischen Kirche fand ein Trauerpostendienst statt, an dem die katholische Pfarrei und die Mitglieder der Regierung sowie das gesamte diplomatische Korps teilnahmen.

Jahrgang 1908 noch nicht einberufen

Rom, 13. Januar.

Von italienischer amtlicher Seite wird entgegen allen anderlautenden Meldungen erklärt, daß weder die Jahressklasse 1908 noch ein anderer Jahrgang in Ergänzung der früheren Maßnahmen jetzt unter die Fahnen berufen sei.

zösischen Grenzen erforderlichen Divisionen in voller Kriegshärte sein würden. Die französische Armee würde jedoch nicht in der Lage sein, irgendwelche Operationen über die Landesgrenzen hinaus ohne einen allgemeinen Mobilisierungsbefehl durchzuführen.

Für die Zusammenarbeit in der Luft hätten die Stäbe nicht mehr vereinbaren können, als die Signaldienste der französischen Luftflotte dem britischen Luftministerium zur Verfügung zu stellen. Der Zweck dieser Maßnahme bestehe darin, die Engländer so früh wie möglich davon zu unterrichten, wenn feindliche Flugzeuge in Richtung England über Frankreich fliegen sollten. Die Erkenntnis, daß die praktische Unterstützung, auf die England rechnen könne, über die genannten Abmachungen nicht hinausgehen würde, habe, so schließt der diplomatische Korrespondent, zu der gegenwärtigen Ansicht geführt, daß die Völkerbundstaaten „sich stärker machen“ müßten, wenn man auf kollektive Sicherheit in Zukunft rechnen wolle.

Diese neuesten Angaben über den Umfang der englisch-französischen Beistandsabmachungen bleiben weit hinter dem zurück, was englische und vor allem eine in Paris erscheinende amerikanische Zeitung vor kurzem zu melden wußten. Trotzdem gehen die Vereinbarungen weit genug, um Frankreich im Falle früherer Verwicklungen im Mittelmeer auf die Seite Englands zu zwingen. Deshalb gibt auch London vor, durch das Ergebnis der Generalstabbesprechungen voll befriedigt zu sein. Freilich hat es zunächst nicht den Anschein, daß die Gegensätze im Mittelmeer sich im Augenblick weiter zuspitzen, so daß wohl erwartet werden darf, daß die letzten Folgerungen aus den Abmachungen nicht gezogen zu werden brauchen.

Schule, Elternhaus und Hitlerjugend

Baldur von Schirach spricht in Königsberg

Königsberg, 14. Januar.

Im Rahmen der im Monat Januar in allen Gebieten der HJ stattfindenden Führertagungen veranlassete am Montag das Gebiet 1 (Ostland) eine große Kundgebung in der Stadthalle zu Königsberg, an der 1800 HJ-Führer sowie als Gäste Vertreter der Partei, der Wehrmacht und des Arbeitsdienstes teilnahmen. Nach einem göttlichen Spiel „Auf aus dem Osten“ sprach Reichsjugendführer Baldur von Schirach. Die Organisation der deutschen Jugend, so führte er u. a. aus, sei kein Selbstzweck. Sie habe die Aufgabe, den kommenden Generationen Deutschlands den künftigen Weg einer deutschen Nationalerziehung zu zeigen.

Die Idee der Selbstführung der Jugend sei die revolutionärste Tat in der Geschichte der menschlichen Erziehung.

Ihre Durchsetzung in einer Organisation von Millionen bedeute einen gewaltigen Umbruch in der Erziehung selbst. Die Idee, fuhr Baldur von Schirach fort, ist das, was wir als Erziehungsmission aberantwortet bekommen haben. Sie ist nur denkbar im Rahmen der nationalsozialistischen Weltanschauung. Es ist das Wunderbare, daß diese Weltanschauung uns diese neue erzieherische Idee geschenkt hat, daß sie aus dieser Weltanschauung heraus geboren wurde, weil diese Weltanschauung eben eine Offenbarung des ewig Jugendlichen im deutschen Volke ist. Bei Beginn eines neuen Kampfesjahres wollen wir ein Befehlswort abgeben zu dieser uns tragenden Idee und wollen gegenüber allen den Kräften, die diese Idee ablehnen wollen, fanatisch erklären:

Daß wir eine Preisgabe dieses Grundgesetzes als die Vernichtung der nationalsozialistischen Jugendbewegung überhaupt betrachten würden.

Es ist unmöglich, daß diese Jugend als Bewegung, als Impuls besteht, wenn ihr das Prinzip genommen wird, das sie geschaffen hat. Ich möchte das hier mit solcher Deutlichkeit ansprechen, weil ich es für notwendig erachte, daß das ganze deutsche Volk darauf hinzuwirken, daß die Erziehung und die Bildung der deutschen Jugend nicht Angelegenheit einer einzigen Stelle sein kann. Drei Faktoren müssen in vertrauensvoller kameradschaftlicher Zusammenarbeit an der Lösung dieses Problems schaffen: Das deutsche Elternhaus, die deutsche Schule, und die Jugendführung des Reiches mit ihren durchführenden Organen. Nur wenn diese drei in Gemeinschaft wirken und in ihren Grundgedanken über die Tendenz ihrer Erziehung

klar sind, kann ein wirklich wertvolles Erziehungswerk geleistet werden. Niemals kann einer dieser Teile die Forderung erheben, über alles bestimmen zu dürfen. Es steht auch gegenüber dem Anspruch eines solchen Teiles der historische Anteil der Eltern an der Erziehung ihrer Kinder, der historische Anteil der Schule auf wissenschaftlichem Gebiet und der historische Anteil der Hitlerjugend auf dem Gebiete der charakterlich-seelischen Erziehung zur Führung und zum Führertum.

Der Reichsjugendführer nahm dann Stellung zu der heutigen Führerauslese in der HJ. Er kam auf die Bedeutung der Akademie für Jugendführung zu sprechen, die in Braunschweig und München entstehen sollte. Am 24. Januar werde in Braunschweig bereits der Grundstein gelegt. Zum Schluß seiner Ausführungen gab der Redner Richtlinien für die Durchführung der Aufgaben der Jugend und schloß unter dem Jubel der versammelten Führerschaft mit dem Wort Ernst Moritz Arndts: „Ein Volk zu sein, ist die Religion unserer Zeit.“

„Jeder deutsche Junge ins Zeltlager“

Berlin, 13. Januar.

Nach den Feststellungen des Organisationsamtes der Reichsjugendführung haben im Sommer 1935 rund 600 000 Jungen in mehrwöchiger Dauer das Leben in den Zeltlagern der HJ kennengelernt. 167 000 davon waren Hitlerjugenden, 435 000 Angehörige des Deutschen Jungvolks. Die Zahl der Zeltlager erreichte fast 1800. Die 64 größten hatten allein eine ständige Besetzung von je 1000 bis 2000 Jungen. Die Freizeittätigkeit der HJ wurde somit zu einem unerwartet großen Erfolg. Unzählige Betriebsführer und Handwerkermeister haben, wie im Reichsjugenddienstleistungswort mitgeteilt wird, das neue Erziehungswort durch Vermittlung mehrwöchiger Freizeittätigkeit für Jungarbeiter und Lehrlinge unterrichtet, und viele von ihnen übernommen sogar die Verpflichtung ihrer jungen Betriebsmitarbeiter. Neben den Jungarbeitern reisten sich Tausende von Schülern ein in die „hohe Schule der sozialistischen Gemeinschaft“. Neben den Erziehungsplänen längerer Dauer verbrachten noch Tausende von Hitlerjugenden ihre Freizeit in kurzen Lagern während der Wochentage, Tausende gingen auf Fahrt und schlugen jeden Tag an anderer Stelle ihre Zelte auf. Unter Einrechnung all dieser kleineren Zeltlager und Fahrten ergibt sich für 1935 eine Gesamtteilnahmezahl von etwa zwei Millionen Jungen an den Freizeittätigkeiten der HJ und des Jungvolks. Die Parole für 1936 lautet: Jeder deutsche Junge ins Zeltlager.

Dresden und Umgebung

Schaufensterwettbewerb dient dem Kunden Einzelhandelsjugend im Leistungskampf

Zum zweiten Male wird im Rahmen des dritten Reichsbewerbswettbewerbs der vom 9. bis 18. Februar stattfindende Schaufensterwettbewerb junger Kaufleute durchgeführt. Gewerbeleiter Pa. Rathje wies in einer Arbeitsführung vor dem Organisationsamt für den Gau Sachsen und die Stadt Dresden auf den vorjährigen starken Erfolg hin, den dieser Wettbewerb zeitigte. 30 000 Schaufenster im ganzen Reich, davon 1500 im Gau Sachsen, zeigten von ehrgeizigem Einsatz und beruflichem Leistungs-willen der deutschen Jugend. In diesem Jahre wird die Erreichung einer noch höheren Beteiligung erstrebt. Diesmal sollen insgesamt 40 000 Schaufenster, davon 2500 in Sachsen, von der Einzelhandelsjugend hergerichtet werden. Nur arische Geschäfte — Serien- und Einzelpreisgeschäfte sowie Großwarenhändler sind nach wie vor ausgeschlossen — können am Wettbewerb teilnehmen. Auch die Wettbewerb selbst müssen arischer Abstammung sein und im Alter von 15 bis 23 Jahren stehen. Die Teilnahme ist kostenfrei. Der Schaufensterwettbewerb erfolgt Kaufmannsgesellen aus dem Handel, Gewerbetreibenden, Buchhändlern, Verkaufserinnen, Blumenbinderinnen, Jungdrogisten und auf Wunsch auch Jungpostler. In vier Leistungsstufen, gestuft nach der Anzahl der Verkaufsergebnisse, werden die Leistungen bewertet. Die Schaufenster müssen in Idee und Ausführung durch den Wettbewerber vollkommen selbstständig befristet werden. In der Beurteilung durch die Prüfungskommissionen, die aus je einem Werbefachmann, einem Betriebsführer und einem kaufmännischen Angestellten bestehen, ist durch Berücksichtigung der verschiedenartigen Schwierigkeiten, die in den einzelnen Geschäftszweigen vorliegen, Gerechtigkeit im höchsten Maße gewährleistet. Die Kennzeichnung der Wettbewerbsergebnisse wird in diesem Jahre durch Anbringung von roten Plakatschildern außer den bisherigen Schildern wirksamer gestaltet. Aus organisatorischen Gründen und um die Wettbewerbsaus-sichten noch höher zu bringen, wird der Wettbewerb verlängert. Pa. Rathje erläuterte die Richtlinien für die Vorbereitung des Schaufensterwettbewerbs, und bat alle Beteiligten, ihre ganze Kraft einzusetzen, um dieser Veranstaltung durch rege Mitarbeit zum vollen Gelingen zu verhelfen.

Der Ringverkehr am Schanzerplatz

Jahrbahn wird zwei Meter breiter

Der Schanzerplatz ist der einzige Platz Dresdens, auf dem ein planmäßig festgelegter Ringverkehr für Fahrzeuge aller Art besteht. Diese Regelung hat sich auch in verkehrspolizeilicher Hinsicht als beste bewährt. Es sind so auf wie keine Unfälle an diesem äußerst belebten Platz zu verzeichnen gewesen. Die immer härter werdende Motorisierung läßt nun ein schnelleres Abfließen des Verkehrstromes in der Richtung Pillnitzer Straße — Carolabrücke erwünscht erscheinen. Es ist deshalb geplant, die Jahrbahn auf dieser Seite um ungefähr zwei Meter zu verbreitern, was durch Einrücken der mit Reiten gesättigten verbrannten Holzständer und durch Umgestaltung der in die Jahrbahn hineinragenden Verkehrsmittel erreicht werden wird. Die Verbreiterung wird nach der Marktschlachthausstraße zu verläuft. Die Abmessungen haben bereits festgelegt; welche Linien beschreiben die Neuplanung. Die übrigen Seiten des Ringverkehrs dieses Platzes werden von der Neuregelung nicht betroffen.

— Todesfall. Im 75. Lebensjahre verstarb Sanitätsrat Dr. med. Kunze, Obermedizinalrat der Landesversicherungsanstalt i. R.

— Die Elbe steigt wieder. Die Elbe ist in den letzten 24 Stunden abermals um mehr als einen Meter gestiegen. Der Dresdner Pegel verzeichnete am Dienstagmorgen einen Stand von plus 345 Zentimeter. In imposanter Breite passiert der Strom die Dresdner Elbbrücken. Es dürfte jedoch nahezu der Höchststand erreicht sein, denn von den oberen Plätzen wird kein weiterer Schuß gemeldet. Die Temperatur sank in der vergangenen Nacht wieder unter den Gefrierpunkt.

— Naturwissenschaftliche Gesellschaft JhA. Sitzung der Abteilungen für Zoologie und Botanik Donnerstag 19 Uhr im Botanischen Garten der Technischen Hochschule (Gangweg Sebnitzstraße), Frau G. Haase-Bessel, Dolmetscherin: B. Wandersleben eines Botschafters über Artenbildung (mit Lichtbildern).

— Mitteilung des Romdienstaates. Erhard Siebel (vom Hochtouristen her bekannt) ist zu den Proben für „Charles Lantz“ in Dresden eingetroffen.

— Centraltheater. Der bekannte Filmschauspieler Erik Ode vom Großen Schauspielhaus, Berlin, wurde für die Rolle des Fritz Stoppel in der großen Lustspieloperette „Frau Luna“, Musik von Paul Hindy, welche am Freitag, den 14. Januar, zur Eröffnung gelangt, verpflichtet. Erik Ode spielte die gleiche Rolle bereits im Großen Schauspielhaus, Berlin. Der Vorverkauf für die Premiere „Frau Luna“ hat begonnen. — Am Mittwoch, dem 14. Januar, wird die erfolgreiche Operettenoperette „Ein Kaiser ist verlich“ von Walter Kalla in der Besetzung der Eröffnungssänger zum 25. Male gespielt.

— Richard-Wagner-Verband Deutscher Frauen. Die Dresdner Ortsgruppe veranstaltet am Freitag (17.), in Götlich im Bankeisal der Stadthalle ein Herbst-Teekonzert, bei dem die in Varenank wirkenden Künstler der Dresdner Staatsoper, Kammerlängerin Marta Kuch und Kammerlänger Robert Burg, mitwirken. In Anwesenheit der Reichsvorsitzenden, Frau Marianne Lange, soll eine neue Ortsgruppe in Götlich gegründet werden.

Lehrstuhl für neuzeitliche Volkswirtschaft

Leipzig, 13. Januar.

Die Industrie- und Handelskammer in Leipzig hat bei der Universität Leipzig die Errichtung eines Lehrstuhles für zeitgemäße Volkswirtschaft beantragt. Zunächst wird hierfür als Uebergang ein Institut geschaffen werden. Dieses Institut wird sich vorwiegend mit der wissenschaftlichen Bearbeitung der aus der Weltwirtschaftskrise entstandenen neuen Formen der Volkswirtschaft beschäftigen und soll zur Lösung vieler schwieriger und brennender Wirtschaftspragen der Gegenwart herangezogen werden.

Kunsthistoriker Lothar von Kunow'ski †

In Düsseldorf starb im Alter von 70 Jahren Professor Lothar von Kunow'ski, der an der Staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf tätig war. Der Verstorbenen, der in Schlesien geboren wurde, ist der Verfasser vieler kunsthistorischer und ästhetischer Bücher, wie „Ein Volk von Genies“, „Schöpferische Kunst“, „Licht und Hellheit“. Prof. v. Kunow'ski hat sich besonders für die zeichnerische Durchbildung im Kunstunterricht eingesetzt.

Vandekulturarbeiten im Gebiet des Rufe-Schauerbandes eingeleitet. Das Niederrungsgebiet dieses Gebietes, das bisher nur geringe Erträge abwarf, wird durch Regelung der Wasserhältnisse in gute Wiesen und Weiden verwandelt. Raum für neue Siedlungen wird in diesem Gebiet in neuem Maße in Anspruch genommen. Demgegenüber wird eine erhebliche Steigerung der landwirtschaftlichen Erträge erreicht werden. Man hat berechnet, daß künftig in diesem Gebiet je Hektar eine Kuh mehr

gehalten werden kann. Es würden demnach künftig 62 Millionen Liter jährlichen Milchertrags je Hektar allein 76 Millionen Liter Milch im Werte von 7,6 Millionen Mark mehr zur Ablieferung kommen. Anschließt der ähnlichen Verbesserung an Milch, Butter und Schlachtvieh in erster Linie der Reichshauptstadt zugute kommen.

Verordnung des Regus für fremde Ärzte

Abdis Abba, 14. Januar.

Die abessinische Regierung hat eine Verordnung erlassen, monach ausländische Ärzte und Apotheker das Recht zur Berufsausübung verlieren, wenn sie das Land verlassen, ohne der Regierung die Dauer ihrer Abwesenheit mitzuteilen. Das Gesetz ist allen Beteiligten einzeln zur Kenntnis gebracht worden.

Politischer Mord in Sowjetrußland

Moskau, 14. Januar.

Wie die „Nwestija“ aus Winsk meldet, ist der Vorsitzende der wehrwirtschaftlichen Kollektivwirtschaft „Pobeda“, Krimlen, ermordet worden. Als angeblich des Mordes verdächtig wurden fünf ehemalige Großbauern verhaftet.

Himmel gewohnt ist, sie vom Frühling bis in den späten Herbst hinein als ständige Gast zu betrachten. So wurden die Ausmaße der Annehmlichkeiten nach dem Tagesverlauf geregelt. Von den neun Theatern haben vier eine Größe von 20 zu 40 Meter, vier eine solche von 15 zu 30 Meter und ein einziges einen Spielraum von 30 zu 60 Meter. Vor all diesen Theatern breitet sich ein Säulengang aus, wo sich Säulen, die ein großes Angebot von Volksmengen erfordern, abzuwickeln vermögen. Die Anordnung dieser Theater ist so gehalten, daß für jeden Film ohne weiteres zwei Bühnen, eine große und eine kleine, zur Verfügung stehen. Eine besondere Pflege wird der Tonfilm erfahren, zu dessen Verbesserung eine Reihe geeigneter Gebäude geschaffen wird.

Einer planmäßigen Anordnung werden sich auch die übrigen Baulichkeiten erfreuen: Werkstätten, Magazine, Kantinen, Cafés und Erholungsräume und was sonst noch zu einer vorbildlich ausgestatteten Filmstadt gehören mag. Alles ist darauf eingerichtet, Italien auf dem Gebiete der Filmindustrie vom Auslande unabhängig zu machen. Es ist immerhin beachtlich, daß dieses Unternehmen trotz des abessinischen Krieges verwirklicht wird.

Hugo Webingen.

Kunst und Wissenschaft

Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater

Opernhaus

In der am Donnerstag, dem 10. Januar, stattfindenden Aufführung von G. Verdi's „Trovatore“ mit Rudolf Ditrich in der Titelpartie singen Anna Konecni (Leonore), Schöffler, Helene Jung, Wöhme die weiteren Hauptpartien. Musikalische Leitung: Siriegler, Spielleitung: Epösch. Anfang 7,30, Ende nach 10 Uhr. (Anrecht B.)

Franz Böller, der Tenor der Berkner und Wiener Staatsoper, singt in dem am Freitag, dem 17. Januar, stattfindenden 4. Sinfoniekonzert der Reihe A Pader und Krien von Richard Strauss und P. Tschaikowsky. Unter der Leitung von Professor Dr. Böhm gelangen folgende Sinfonische Werke zur Aufführung: Ouvertüre „Berencie“ von G. Fr. Händel, „Tänze aus Galante“ von Jolan Rodals (Erstaufführung) und die „Sinfonie Nr. 7 in A-Dur“ von E. van Beethoven. Anfang 7,30 Uhr. — Die öffentliche Hauptprobe findet am gleichen Tage vormittags 11,30 Uhr statt. Kartendruckungen zur Hauptprobe und zum Abendkonzert an der Opernkassette und den Vorverkaufsstellen.

Ausprache mit Bischof D. Sänker

Berlin, 14. Januar.

Auf Freitag, den 10. Januar 1936, hatte der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten den Bischof von Breslau, D. Sänker, zu einer Besprechung geladen. Die Ausprache fand in Gegenwart des Vorsitzenden des Landeskirchenausschusses D. Eger und der Mitglieder des schlesischen Provinzialkirchenausschusses Pfarrer Lohende und Pfarrer Besser statt. Bischof Sänker sprach dem Minister über den Verlauf der jüngsten Ereignisse bei den theologischen Prüfungen in Schlesien sein Bedauern aus und erklärte sich vorbehaltlos bereit, mit dem Provinzialkirchenaus-schuss unter Leitung des Landeskirchenausschusses auf der Grundlage der jetzt geltenden Bestimmungen zusammenzuarbeiten. Reichsminister Kerrl hat darauf dem Landeskirchenaus-schuss mitgeteilt, er sehe im Hinblick auf die von dem Bischof ihm abgegebenen Erklärungen und mit Rücksicht auf das Befriedigungswert in der Kirche sein Erlaßnen der Disziplinarverfahren gegen den Bischof als erledigt an.

Wen Milch mehr für Berlin

Berlin, 14. Januar.

Die großen Planungsarbeiten der Reichsleitung des Milchwesens gibt der „Arbeitsmann“ als einen Auschnitt aus dem Arbeitsprogramm in der Provinz Brandenburg, das die Kreise Jägersburg, Teltow und Beeskow-Starow im Süden und Südwesten Berlins betrifft, die von der Reichsarbeitsstellenkommission betreut werden. In besonders anschaulicher Weise wird hier dargestellt.

wie der Arbeitsdienst die Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes dauernd erweitert. Von den sechs Abteilungen der Gruppe sind vier bei den

Eine römische Lichtspielstadt

Von unserem römischen Mitarbeiter

Rom, Januar 1936.

Rom bekommt eine Lichtspielstadt. Mitte Januar wird der Bau begonnen, am 21. April 1937 eingeweiht. So steht es im statistischen Zeitweiser verzeichnet, und man weiß, wie zuverlässig der ist.

Draußen vor den Toren, 9 Kilometer vom Herzen der ewigen Stadt entfernt, wird sich die 600 000 Geometer große Anlage erheben. Zwischen der Via Latina und der englischen Straße längs der nach Frascati laufenden Via Tuscolana, in einer noch ländlichen Zone des Schweigens. Die italienische Filmindustrie will nicht länger zurückbleiben vor der anderer Länder. Denn all das, was bis zum heutigen Tag dem üblichen Ziele zu dienen hatte, ist unzulänglich. Nicht einmal die Filmstadt Tivrentia an der Riviera, obwohl mit den modernsten Einrichtungen versehen und seinem zeitgemäßen Fortschritt verschlossen, vermochte aus dem allstaatlichen Wettbewerb siegreich hervorzugehen. So hat sich denn das Presse- und Propagandaministerium kurzerhand entschlossen, von Zelllösungen abzusehen und ein funktionsreiches Zentrum zu schaffen, wo alle auf technischem, wie organisatorischem Gebiete gemachten Erfahrungen in einem völlig neuen Rahmen nutzbringend verwertet werden können.

Unterstützt von der kapitalistischen Stadtverwaltung und der Leitung der „Cines“, konnte das Ministerium den Schritt wagen. Der Baugrund war bald gefunden, die Pläne sind fix und fertig und schon heute räumen die italienischen Zeitungen, wieviel die römische Lichtspielstadt vor ähnlichen Unternehmungen des Auslandes voraus hat: Vor allem gebe es kaum irgendwo so günstige klimatische Verhältnisse wie in Rom, wo die Sonne fast das ganze Jahr scheint und sonach viel im Freien gedreht werden könne. Die römische Campagna stelle ein weiteres Plus dar: Die neue Filmstadt wird mitten in der herrlichen Landschaft, die Rom umgibt, entstehen, zwischen antiken Ruinen und mittelalterlichen Türmen, Weinbergen und Triften, auf denen sich riesige Schäferden herumdrehen. Wo in weiter Welt gebe es einen solch idealen Garten Gottes wie hier vor den Toren Roms? Hat nicht genau an dieser Stelle, wo die Filmstadt entstehen soll, vor einem Jahrzehnt eine amerikanische Kinogesellschaft einen in Verfall geratenen Film gedreht?

Die vom Architekten Uino Peressutti stammenden Pläne sehen eine ganze Gruppe von Aufnahmeatellern vor, deren jedes eine besondere Aufgabe zu erfüllen hat. Ueberall hat die Sonne ihren Anteil, weil man unter römischer

Vollgenossen von Siecht und Land, werdet Mitglieder der N.S.-Kulturgemeinde! Um ertigere Ansichten richtigzustellen, sei nochmals darauf hingewiesen, daß der Beitritt als Mitglied zur N.S.-Kulturgemeinde zurzeit noch jedem Einwohner freisteht, und daß die Vergünstigung verbilligter Eintrittspreise mit dem Tage der Anmeldung in Kraft tritt. Wer sich also bis Sonnabend bei Pa. Hopperdieckel oder Pa. Wugl zur N.S.-Kulturgemeinde anmeldet, kann zu verbilligtem Preise die am Sonnabend im „Löwen“ stattfindende Theateraufführung „Kraus im Hinterhaus“ besuchen, vorausgesetzt freilich, daß überhaupt noch Karten dafür zur Verfügung stehen. Die Mitgliedschaft an sich verpflichtet nun nicht etwa zum Besuch dieser oder jener oder aller Veranstaltungen, auch nicht zur Opernsahrt nach Dresden, sondern an allem ist die Teilnahme freiwillig. Der Jahresbeitrag beträgt bekanntlich 1 RM., für Vollgenossen, die lobn- und einkommensteuerfrei sind, ermäßigt sich der Jahresbeitrag auf 20 Pf. Stellt man diesen geldlichen Verpflichtungen die großen dafür gewährten Vergünstigungen gegenüber, dann kann man nur jedem Vollgenossen empfehlen: werde Mitglied der N.S.-Kulturgemeinde!

Achtung Volkstumswarte! Die für morgen Mittwoch angelegte Versammlung der Volkstumswarte findet nicht statt, dafür am 5. Februar.

Deutscher Sängerbund. Die Gruppe Wilsdruff hält am kommenden Sonntag 2 Uhr im „Lindenschloßchen“ eine Gruppenversammlung ab. Am 2. Februar wird dann die gesamte Sängergemeinschaft in Form eines Gesangskonzertes zum Besten des Winterhilfswerkes im „Goldenen Löwen“ an die Öffentlichkeit treten.

Neujahrsammlung 1935/36. Im Kreise Meißen ist auch das Ergebnis der Neujahrsammlung 1935/36 ein recht zufriedenstellendes. Es wurden gesammelt: In Bahra 67.30 RM., Brodowiz 250.15 RM., Coswig 988.46 RM., Deutschdorna 183.95 RM., Garlebach 77.50 RM., Grumbach 194.35 RM., Jessen 93.35 RM., Krögis 81.50 RM., Leuben 184.90 RM., Lommahsch 625.41 RM., Mehren 63.30 RM., Meißen 4203.40 RM., Rünzig 250.70 RM., Riederwartha 133.50 RM., Rossen 887.75 RM., Obergarna 71.25 RM., Rauschitz 116.27 RM., Reinsberg 39.— RM., Rothschönberg 71.55 RM., Rüßelna 119.80 RM., Scharfenberg 192.75 RM., Siebenlehn 204.— RM., Staucha-Red. 164.67 RM., Tanneberg 65.85 RM., Weinböbela 708.13 RM., Weistropf 50.91 RM., Wilsdruff 488.— RM., Zabel 100.65 RM., Zehren 115.05 RM., Riederau 98.45 RM., zusammen 10 921.54 Reichsmark.

Januar-Abzeichen „Friedrich der Große“. Das Ergebnis aus dem Vertrieb des Januar-WSM-Abzeichens „Friedrich der Große“ hat im Kreise Meißen nahezu 5200.— RM. erbracht. Die einzelnen Orte brachten folgende Beträge auf: Bahra 70.02 RM., Brodowiz 163.32 RM., Coswig 320.82 RM., Deutschdorna 82.80 RM., Garlebach 53.96 RM., Grumbach 84.58 RM., Jessen 40.— RM., Krögis 43.76 RM., Leuben 117.35 RM., Lommahsch 156.98 RM., Mehren 34.40 RM., Meißen 2052.52 RM., Rünzig 80.— RM., Riederau 74.33 RM., Riederwartha 52.20 RM., Rossen 428.96 RM., Obergarna 35.14 RM., Tanneberg 60.40 RM., Reinsberg 82.94 RM., Rothschönberg 34.78 RM., Rüßelna 67.17 RM., Scharfenberg 92.65 RM., Siebenlehn 88.17 RM., Staucha-Red. 60.— RM., Tanneberg 60.40 RM., Weinböbela 310.24 RM., Weistropf 40.67 RM., Wilsdruff 273.01 RM., Zabel 49.54 RM., Zehren 38.05 RM., zusammen: 5178.63 RM.

Geselliges Beisammensein der D.S.-Kameradschaft Grumbach. Es war ein glücklicher Gedanke als Abschluß der im vergangenen Jahr geleisteten turnerischen Arbeit einmal für die Vereine der Kameradschaft Grumbach eine Gesellige zu veranstalten, um allen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, einmal ohne turnerische Pflichten einige frohe Stunden zu verleben. Gern waren alle dem Rufe des Kameradschaftswartes gefolgt und so fand sich am vergangenen Sonnabend im Gasthof Grumbach eine stattliche Zahl ein. Unter den Klängen der Stadtkapelle Wilsdruff, der für ihr Spiel alles Lob ausgesprochen werden muß, wurde fleißig dem Tanz gebuhlt und bald herrschte eine Stimmung und ein Durst, wie man es eben bei „Turnern“ gewohnt ist. Nicht wenig trugen hierzu die teils in humorvoller Form gehaltenen Darbietungen verschiedener Turnbrüder und Turnschwestern bei, vor allen die „Künstlertruppe Fatto“, die für ihre Leistungen entsprechenden Beifall ernteten. D.S.-Unterführer Wido Werner hatte es sich nicht nehmen lassen, ebenfalls zu kommen. Er nahm im Laufe des Abends Gelegenheit, allen Anwesenden für die im Vorjahre geleistete Arbeit zu danken und die Kameradschaft dazu zu beglückwünschen, daß sie in ihrem Kameradschaftswart Erich Kästner-Grumbach einen Leiter habe, dem es zu verdanken sei, daß die Kameradschaft Grumbach heute nicht nur die beste des Unterkreises und des Kreises sei, sondern darüber hinaus wahrscheinlich eine der Besten des Gauens Sachsen. Er bat alle, auch für die Zukunft die Treue zu halten und auf dem bleibenden Wege weiterzuschreiten. Mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf den Führer und unser Vaterland, sowie die Deutsche Turnerschaft schloß er seine Ausführungen. Die Zeit verging viel zu schnell und nur ungern trennte man sich in später Stunde, um die Heimfahrt nach seinem Heimort anzutreten.

„Lado Windermeres Fächer“ in den „Stützenhaus-Lichtspielen“. Der Film ist eine Komödie der Verwirrungen. Als Lord Augustus Horton bekanntgab, daß er seine kostbaren Sammlungen in einer öffentlichen Auktion versteigern lassen wollte, da verschlug es seinen Freunden und Verwandten für eine Weile den Atem. Von allen Seiten bot man ihm Geld an, so, man drönte es ihm förmlich auf. Jede Summe stellte man ihm zur Verfügung. Aber das Un glaubliche geschah, Lord Augustus lehnte höflich, aber entschieden jede Hilfe ab und blieb bei seiner Auktion. Das konnte nur einen Grund haben: Augustus war übergeschnappt. Das war nicht der Fall. Er war sogar so vernünftig wie nur möglich. Lord Augustus hatte ganz einfach das sinnlose Leben in der Gesellschaft satt. Er hatte sich ein Gut in Kanada gekauft und wollte dort ein nützliches, produktives Leben beginnen. Damit stand er nun allerdings in direktem Gegensatz zu Mrs. Erlonne, die es sich in den Kopf gesetzt hatte, eben gerade diese Gesellschaft zu erobern und anerkannt zu werden. Man muß sagen, daß Mrs. Erlonne unter den edlen Lords allerlei Verwirrung anrichtete, und je größer diese Verwirrung unter den Herren wurde, um so mehr wuchs der Widerstand gegen diesen Eindringling bei den Damen der Gesellschaft. Was sich ereignete und warum Lord Augustus trotz allem zu Mrs. Erlonne hielt, das erfahren wir in dem Film „Lado Windermeres Fächer“, der nach Oscar Wildes berühmter Komödie gedreht wurde. Unter der Regie von Heinz

Silpert verkörpert El Dagover die Mrs. Erlonne und Fritz Odemar den Lord Augustus.

Braunsdorf, Weihnachtsfeier. Die Ortsgruppe der NSDAP. veranstaltete am Sonnabend in dem dazu weihnachtlich geschmückten Saale des Gasthofes zur Sonne für die Mitglieder des gesamten Ortsgruppengebietes eine nachträgliche sehr gut besuchte Weihnachtsfeier. Es wirkten mit Teile der Ständarten-Kapelle Freital sowie der BDM mit Gedächtnis- und Volkstänzen. In seiner Begrüßungsansprache dankte Ortsgruppenleiter Pögg allen denen, die zum Gelingen mit beigetragen. Den Schluß des Programms bildete eine Bauernkomödie „Der Gewissenswurm“ von Anzengruber, ausgeführt von der Laienspielschar Kleinopitz.

Röhrsdorf. Die Jelle Röhrsdorf der NSD. Ortsgruppe Scharfenberg, hatte zu einem Unterhaltungsabend zum Besten des WSM. eingeladen. Der Saal des Erdgerichts war fast bis auf den letzten Platz besetzt. Ausgeführt wurde der Abend durch Gesänge des Gesangsvereins und Freim. Kirchenchores Röhrsdorf, Gedächtnisreden von Mitgliedern der NS-Frauenchaft zu Röhrsdorf, Mitglieder des Jungmädchenvereins boten ein weiteres Lehrspiel „Das Zauberkästchen“ und Mitglieder des Gesangsvereins ein ernstes Spiel „An erlicher Schuld“. Alle Darbietungen wurden mit großem Beifall belohnt, denn alle Mitwirkenden gaben ihr Bestes. Eine von den Frauen der NS-Frauenchaft und des christlichen Frauenbundes gestiftete Verlosung gab manchem Glücklichen Gelegenheit, seinen Vorrat durch praktische Sachen zu bereichern oder den Gaumen mit allerhand Süßigkeiten zu reizen. Der Zellenleiter der NSD. begrüßte alle Erschienenen, indem er seiner Hoffnung Ausdruck verlieh, daß dieser Abend, der von so vielen geboten wurde und dadurch ein Ausdruck der Volksgemeinschaft war, den Gedanken an diese stärken möge. Kreisbeauftragter für das WSM, Pa. Gottschold, richtete an alle den herzlichen Appell, nicht nur durch Stärkung der Sammlungen usw., sondern durch Erwerbung der Mitgliedschaft der NSD. die Räte unseres Volkes lindern zu helfen, seinen Bestand zu sichern und damit sich als überzeugte Kämpfer hinter den Führer zu stellen. Ortsgruppenleiter Pa. Kotter-Scharfenberg brachte den Dank an Ausführende und Empfangende zum Ausdruck und schloß mit einem „Sieg Heil“ auf Führer, Volk und Vaterland. Mit dem Gesange des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes fand der Abend seinen Abschluß. Ein ansehnlicher Uberschuß kann dem Winterhilfswerk zugeführt werden.

Sachsen und Nachbarschaft. Arbeitsbeschaffung in den Wintermonaten.

Für den Erfolg der neuen Erzeugungspläne ist der Einsatz aller verfügbaren und arbeitswilligen Kräfte erforderlich. Auch das Handwerk kann und will seine Leistung einbringen, und es gibt mehr als genug Arbeit auch für diese Wirtschaftskategorie, vor allem für das ländliche Handwerk. Nur an ein wichtiges Arbeitsgebiet sei hier erinnert:

Die Instandsetzung von Fahrzeugen, von landwirtschaftlichen Maschinen, Werkzeugen und Geräten.

In den Wintermonaten besteht die beste Gelegenheit, die hier notwendigen Arbeitsaufträge an das Handwerk zu vergeben.

Mit der nachlassenden Arbeit wachsen die Sorgen um die Aufrechterhaltung des Betriebes und um die Weiterbeschäftigung der Gefolgschaftsmitglieder. Wer also in dieser Zeit die notwendigen Instandsetzungsarbeiten vergibt, trägt nicht nur zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bei, er leistet auch darüber hinaus seiner eigenen Wirtschaft einen guten Dienst; hat er doch die unbedingte Gewähr, daß alle Arbeiten sorgfältig und gründlich ausgeführt werden, weil dem Handwerker genug Zeit für die Ausführung der Arbeiten zur Verfügung steht.

Wie ganz anders liegt es aber, wenn erst im letzten Augenblick mit dem beginnenden Frühjahr diese Arbeiten vergeben werden. Dann drängen sich eilfertigstmäßig die Aufträge, weil die Ausrüstung bevorsteht und der Bauer die Maschinen und Geräte in kürzester Zeit benötigt. Manche Kargnisse und Anstrengungen sind die Folge. Deshalb an dieser Stelle nochmals die Aufforderung: Wartet nicht mit den doch einmal notwendigen Instandsetzungsarbeiten! Befehlt den Handwerksmeister!

Großer Felssturz in der Sächsischen Schweiz.

Von Schandau. In den hiesigen Steinbrüchen ereignete sich heute früh ein gewaltiger Felssturz, bei dem etwa 5000 Kubikmeter Fels ins Rollen kamen. Eine etwa 30 Meter hohe Felsfalle war unterspült und stürzte ab. Ein Felsblock von etwa 600 Zentner Gewicht fiel an das Siedlungshaus des Forstbediensteten Fiedler und streifte es. Das Haus wurde stark beschädigt und mußte geräumt werden. Am Nachbarhaus wurde ein Loch in die Hauswand gerissen. Glücklicherweise kamen Menschenleben nicht in Gefahr.

Dresden, Sturmschäden. Durch den Sturm am Sonnabend und Sonntag wurden an verschiedenen Orten erhebliche Schäden angerichtet. So wurde in Schlagswalde ein Mast der elektrischen Leitung umgebrochen und ein Stück eines Schornsteines umgerissen; auch Bäume und Büsche wurden umgedreht. In Neustadt wurde der 18 Meter hohe Schornstein des Henschelschen Sägewerkes umgerissen; die Steine durchschlugen das Kesselbaldach, eine starke Betondecke und mehrere Wände. Die Fächer zweier Siedlungshäuser wurden schwer beschädigt. In Bischofswerda wurden an vielen Stellen Gartenzäune umgelegt; in Stadtwald sind einige Bäume umgebrochen. In Culowitz wurde die Felschneise des Arbeiters Tschische durch die Gewalt des Sturmes von ihren Grundmauern abgehoben und etwa ein Meter zur Seite geschoben; die Schneise muß neu aufgestellt werden. In Schleiß bei Meißen wurde ein Pferd durch einen Sturm an den Strahenrand gedrückt, so daß es samt Pferd und Anfaßen die drei Meter hohe Böschung hinabstürzte. Glücklicherweise kamen alle Beteiligten mit dem Schrecken davon.

Dresden, Der Wasserstand der Elbe ist seit Sonntag infolge des anhaltenden Regens und Tauwetters um mehr als ein halbes Meter gestiegen. Da auch von der oberen Elbe am Montag ein Wuchs um 1.15 Meter aus Ruffa gemeldet wurde, so ist mit einem weiteren Steigen des Elbwasserstandes zu rechnen.

Pariser Pressestimmen zur Saarfeier.

Paris. Ein Teil der französischen Presse erhebt gegen den Namen Saarlautern Einspruch. Aber davon abgesehen wird an der Feier der Rückkehr des Saarlandes zu Deutschland nicht getrittelt.

Japan verkündet Abbruch der Flottenkonferenz.

Tokio. Sonderausgaben der Zeitungen verkünden bereits den „Abbruch der Flottenkonferenz“. In Marinekreisen erklärt man, daß die Konferenz unüberwindliche Gegensätze zwischen Japan und England sowie den Vereinigten Staaten ergeben habe. Die Fünfmächtekonferenz sei nunmehr beendet und Japan sei nicht unmittelbar daran interessiert, was die vier Mächte nun tun werden.

Seeligstadt, Todesfall. Im vorgedachten Alter von 85 Jahren ging am Freitag der hier weohnhafte Schneidermeister i. A. Gottfried Ernst Müller zur letzten Ruhe ein. Nach 49 Jahren hat der Verstorbene gewissenhaft das Amt des staatlichen Schlachthausinspektors für den Schlachthausbezirk Seeligstadt verwaltet und sich stets des Vertrauens seiner vorgehenden Behörde erfreut. Im Jahre 1929 war es dem Verstorbenen vergönnt, mit seiner Ehefrau Marie Müller im Kreise der zahlreichen Angehörigen das Fest der goldenen Hochzeit sowie sein 50jähriges Meisterjubiläum zu feiern. Gottfried Ernst Müller war in weiten Kreisen der Bevölkerung als ehrbarer und tüchtiger Handwerksmeister beliebt und achtet. Am Montag nachmittag wurde er unter großer Anteilnahme auf dem Friedhofe zu Taubenheim zur letzten Ruhe gebettet.

Wetterbericht. Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Flugbeob. Dresden für den 15. Januar: Winde aus nördlichen Richtungen, wolfig bis heiter, Neigung zu geringen Schneefahnen, Temperaturen wenig geändert.

Buchholz, Dem Kreisappell der Deutschen Jägerschaft des Kreises Annaberg-Obererzgebirge, der mit einer Trophäenschau verbunden war, wohnte auch Gaujägermeister Reichsstatthalter Rutschmann bei. Er richtete eine Ansprache an die Jäger, in der er auf das neue Reichslagdgesetz eingieng. Die kleinste Zelle der Deutschen Jägerschaft sei der Jegering; dort müsse absolute Kameradschaft herrschen. Jeder Jäger müsse es als eine Ehrenpflicht betrachten, an den Zielen der Deutschen Jägerschaft mitarbeiten zu dürfen. Hinsichtlich des Wildbestandes betonte der Gaujägermeister, daß der Erzgebirgsjäger den Vergleich mit dem Rotwild anderer Gauen nicht zu scheuen brauche. Kreisjägersmeister Jordan (Oberwiesenthal), Forstwart Wunderlich (Crottendorf), Forstmeister Göbel, Förster Enderlein und Albert Seidel (Weyer) wurden mit der Segenmedaille ausgezeichnet.

Numburg i. V. Die sudetendeutsche Volkshilfe. Wie überall in Nordböhmen, ist auch hier die Not unter der sudetendeutschen Bevölkerung sehr groß, aber um so stärker auch der Opferwille für die sudetendeutsche Volkshilfe. Bis zum 10. Januar wurden hier Bar- und Sachspenden im Betrag von 141 000 Kronen gezehnet; das ist eine Durchschnittsleistung von 14,10 Kr. auf den Kopf der Bevölkerung. Von 10 000 Einwohnern waren Ende November 2684 ohne Lohn und Brot. Davon erhielten nur 450 die staatlich-gewerkschaftliche Erwerbslosenunterstützung; 1287 die sogenannten Czecharte (wodentlich 10 bzw. 20 Kronen in Gutscheinen); 350 überhaupt keine Unterstützung, 351 sind vorübergehend erwerbslos und 246 im vorgeschrittenen Alter mit etwas und zum Teil ohne Unterstützung. In diesen erschreckenden Zahlen tritt noch die Zahl der Familienangehörigen. Nach einem schätzlichen Bericht sind 95 Prozent der neu eintretenden Schulfinder unterernährt. Es werden deshalb seit Wochen täglich eine größere Zahl Kinder gespist und eine große Bekleidungsaktion durchgeführt.

Notwendigkeit der Milchkontrolle.

Im Rahmen der Erzeugungspläne ist die reiflose Sicherstellung von Milch und Butter eine der vordringlichsten Aufgaben. Um die Milchleistung zu erhöhen, hat der Reichsernährungsminister eine Verordnung über Milchleistungsprüfungen erlassen, nach der die Milchföher einer laufenden Prüfung ihrer Milchleistung unterstellt werden. Diese Milchkontrolle hat einmal die Aufgabe zu erfüllen, Milch- und Fettleistung festzustellen, um an Hand dieser Zahlen die richtige Fütterung nach Leistung im Hinblick durchzuführen zu können. Zum anderen bezweckt sie die Beschaffung genauer Unterlagen für die zukünftigen Maßnahmen zur Zucht des bodenständigen Rindes. Der bestellte Leistungsprüfer wird in Zukunft etwa jeden Monat einmal die Herde aufsuchen, wobei er an Hand der festgestellten Leistungen auch die Futtermenge festsetzt. Das Ergebnis aller Kontrollen wird in eine Jahresabschlussliste zusammengefaßt. Nach der ersten Jahresabschlussliste ist es möglich, die mit der geringsten Leistung veranlagten Tiere auszumergen, weil aus ihnen Nachzucht nicht erfolgen darf. Das Futter wird nach dieser Erkenntnis so verteilt, daß die zur höheren Leistung veranlagten Tiere gehaltreicheres Futter erhalten als die mit nur geringen Leistungen.

Nicht allein die Erzeugungspläne, die große und ehrenvolle Anforderungen zum Wohl Deutschlands an jeden einzelnen Bauer stellt, sondern auch rein wirtschaftliche Gesichtspunkte verlangen gebieterisch, daß sich der Bauer und Jungbauer recht gründlich mit den möglichen Verbesserungen und der stärksten Ausnutzung seines Kuhstalles beschäftigt. Die beste Lehre, die ein Jungbauer hierzu erhalten kann, ist die drei- bis vierjährige Weiterbildung als Milchleistungsprüfer innerhalb der oben geschilderten Milchkontrolle. Die Durchführung dieser für Deutschland und die Erzeugungspläne so wichtigen Maßnahmen erfordert aber die Mitarbeit von vielen Leistungsprüfern. Wenn die Milchkontrolle in einigen Jahren vollständig eingeführt sein wird, werden etwa 800 Jungbauern für diese Arbeit benötigt. Bewerbungen sind an den Landesverband sächsischer Rinder- und Schweinekontrollvereine, Dresden-N., Christianstraße 27, oder an die Tierzuchtämter einzureichen.

Amtliche Verkündung

Der Leiter des Zusammenlegungsamtes für Unkersdorf und Rennerdorf hat am Erlaß des in einer Verfügung des Schreibers...

Nach § 33 des Wassergesetzes wird dieser Antrag, dessen Unterlagen hier an Amtsstelle eingeleitet werden können, mit der Auforderung bekannt gemacht...

Die Beteiligten, die sich in der bestimmten Frist nicht melden, verlieren das Recht zum Widerspruch gegen die von der Behörde vorzunehmende Regelung...

Weißfen, am 13. Januar 1936. Der Amtshauptmann zu Weißfen. (Wasseramt.)

Plötzlich und unerwartet verschied am Sonntag abend 1/10 Uhr infolge Schlaganfalles unser lieber, treuer, geliebter Vater, Bäckermeister Otto Schilling im 52. Lebensjahre. In tiefer Trauer Clara Schilling und Kinder nebst Angehörigen. Weilsdruff, am 14. Januar 1936. Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 1/2 8 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Am 12. Januar 1936 entriß uns der Tod unseren Vereinsvorsitzenden, Herrn Bäckermeister Otto Schilling. Mit rastloser Hingabe wirkte er zum Besten unseres Vereins. Wie werden des Verstorbenen stets in Verehrung und Dankbarkeit gedenken. Weilsdruff, am 14. Januar 1936. Grund- und Hausbesitzer-Verein.

Unser treuer, langjähriger Kassierer, Herr Bäckermeister Otto Schilling ist plötzlich von uns gerufen worden. Ich bitte das Handwerk, sich an seiner Beerdigung zahlreich zu beteiligen. Ortsauschuß des Handwerks Weilsdruff u. Umg. Richard Dreuer.

Schützenhaus-Lichtspiele bringen ab Donnerstag bis Sonntag erfolgreiche Bühnenwerke von Oscar Wilde

Für die zu unserer Hochzeit dargebrachten Glückwünsche und schönen Geschenke sagen wir zugleich im Namen beider Eltern unseren herzlichsten Dank. Helbigsdorf und Herzogswalde, Januar 1936 Alfred Gäßlich und Frau Hilma geb. Preusker.

Reichsluftschutzbund Ortsgruppe Wilsdruff Am Freitag, dem 17. Januar 1936, abends 8 Uhr im „Adler“ spricht die Sachbearbeiterin für Frauenfragen im RLB, Frau Schröder, Wartin des Landesgruppenführers, über „Die Frau im Luftschutz“ Am gleichen Tage wird der Reichswehr-Sanitätsfilm vorgeführt. Für die Laienhelferinnen der Ortsgruppe ist der Abend Dienst. Alle anderen Frauen von Stadt und Land sind herzlich eingeladen. Eintritt frei!

Amts Hof Wilsdruff Mittwoch, den 15. Januar Karpfenichmaus wozu ganz ergebenst einladen G. Jahrmarkt und Frau

Restaurant Forsthaus Skatturnier Bockbier-Fest Galthof Klipphausen Sonntag, den 19. Januar Karpfenichmaus Galthof Grumbach Donnerstag, den 16. Januar Abend-Essen verbunden mit feinem Ball

Lady Windermeres Fächer In den Hauptrollen: Lil Dagover, Hanna Waag, Walter Rilla, Fritz Odemar. Eingewoben in den geistvollen Witz dieses Filmes ist die spannende Handlung. Der entsagungsvolle Kampf einer Mutter um Glück und Zukunft ihrer Tochter.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Die Börse eröffnete die neue Woche in bemerkenswert fester Stimmung. Getreide 1,5 Prozent Gewinn, Chemische Waren 1,5 Prozent Verlust. Leipziger Textilwaren und Industrie Waren je 2, Rohstoffe je 1,75, Keramikwerte je 3 Prozent fester. Weizener Olen für die bei 3,5 Prozent Aufschlag Nachfrage bestand, mußte mangels Angebot getrocknet werden. Siemens Gas gewonnen 5,5 Prozent; Gasbau und Verbed und Sächsisch je Maschinen Schindler je 2, Maschinen Baaken 1,5 Prozent, ...

Dresdner Getreidegroßmarkt vom 13. Januar 1936. Weizen, Mühlenhandelspreis 203 (203), Festpreis R. 5 195 (195), R. 7 197 (197), R. 8 198 (198), R. 9 199 (199), Roggen, Mühlenhandelspreis 173 (173), Festpreis R. 8 162 (162), R. 12 166 (166), R. 13 167 (167), R. 15 169 (169). Wintergerste, vierzeilig 198-200 (198-200); zweizeilig 215-220 (215-220). Sommergerste, zu Brauwegen 220-230 (220-230), sonstige 205-220 (205-220). Futtergerste G 7 167 (167), G 9 172 (172). Futterhafer, S 7 158 (158), S 11 131 (131). Weizenmehl, 4, 5 weifl. 27,65 (27,65), R. 5 6fl. 7, 8, 9 27,90, Roggenmehl R 8 21,90 (21,90), R 12 22,35 (22,35), R. 13 22,45 (22,45); R. 15 22,70 (22,70), R. 16 22,95 (22,95). Weizenkleie, R. 4 11,25 (11,25), R. 5 11,30 (11,30), R. 7 11,40 (11,40), R. 8 11,50 (11,50), R. 9 11,55 (11,55). Roggenkleie, R. 8 10,10 (10,10), R. 12 10,40 (10,40), R. 13 10,45 (10,45), R. 15 10,55 (10,55). Malzkeime 15,50 (15,50). Trodenstängel 8,92 (8,92). Zuderstängel 11,12 (11,12) Kartoffelflocken 18,80-19,00 (18,80-19,00). Weizenackermehl 16,00-16,50 (16-16,50). Weizenfuttermehl 14,50-15 (14,50 bis 15). Weizenbrotmehl 13,20-13,80 (13,20-13,80). Roggenackermehl 15-16,50 (15,00-16,50). Roggenfuttermehl 14,00 bis 14,50 (14,00-14,50). Roggenkleie 13,00-13,50, R. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Januar.

(Zämtliche Notierungen ohne Gewähr.) Berliner Wertpapierbörse. Die Aktienbörse stand auch am Wochenbeginn im Vordergrund. Das Publikum soll sich wieder ziemlich lebhaft am Aktiengeschäft beteiligen haben, während der Rentenmarkt keine besonderen Merkmale einer Belebung aufwies. Der Geldmarkt war weissen außerordentlich leicht.

Berliner Preisnotierungen für Güter durch die Hauptvereinigung der Deutschen Eierwirtschaft mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft in Rpl. je Stück, für wassergewaschenen Bezug, frostfrei Empfangsstation, verzollt und verheuert, einschl. Unterschiedsbetrag, einschl. Kennzeichnung, Verpackung und Packung, ...

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten. Hauptredakteur Hermann Zöllig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Wilsdruff. Verantwortlicher Redakteur: Erich Reide, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur J. Schwanke, Wilsdruff, D.N. XII. 35: 1885. - Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

1. Ziehung 3. Klasse 208. Sächsischer Landeslotterie 1. Ziehung am 13. Januar 1936. (Ohne Gewähr.) Alle Nummern unter welchen keine Gewinnausscheidung steht, sind mit 144 Wirt gezogen. 40000 auf Nr. 27307 bei Na. Theodor Schürer, Chemnitz. 30000 auf Nr. 61745 bei Na. Hermann Schürer, Chemnitz. 20000 auf Nr. 29344 bei Na. Carl Wibel, Weilsdruff. 10000 auf Nr. 110771 bei Na. George Krüger, Weilsdruff. 5000 auf Nr. 153917 bei Na. Hermann Strödel, Weilsdruff. 2000 auf Nr. 70335 bei Na. Bernhard Behr, Weilsdruff. 1000 auf Nr. 77370 bei Na. Reinhold Wälscher, Weilsdruff. 500 auf Nr. 105261 bei Na. Bernhard Behr, Weilsdruff. 200 auf Nr. 146945 bei Na. Richard Siegenhart, Dresden.

050 987 408 116 (200) 077 229 (200) 175 890 (200) 455 349 344 42005 209 873 (200) 208 850 091 897 693 010 (200) 292 (200) 992 551 345 809 887 43315 734 358 769 193 (200) 459 215 644 735 911 472 801 285 536 522 522 44708 313 933 330 342 731 (200) 737 673 600 065 119 618 833 928 (200) 304 967 734 48777 176 005 (200) 619 101 225 46597 596 943 953 055 949 519 149 373 897 (200) 297 482 480 388 294 830 331 48247 074 (200) 331 054 381 005 077 623 (200) 314 (200) 674 042 062 748 607 499 786 252 (200) 023 437 883 (200) 922 930 50037 781 632 373 841 412 (200) 500 (200) 048 074 796 672 54122 238 388 735 499 385 735 943 833 367 (200) 021 662 38204 236 086 064 673 (200) 638 869 941 777 904 097 82336 730 018 827 541 585 553 54983 910 257 871 983 277 740 374 53097 507 644 766 377 385 072 959 911 985 783 723 (200) 56622 597 975 879 251 276 248 375 623 663 (200) 57156 361 (200) 087 556 642 (200) 094 515 146 814 448 58072 343 (200) 541 131 340 774 986 102 (200) 884 320 293 191 56054 045 054 018 013 513 (200) 984 538 728 485 768 137 115 237 60034 587 284 143 (200) 211 631 190 408 261 288 583 729 455 (200) 307 803 (200) 81084 071 592 873 804 436 745 (200) 546 235 285 233 62614 929 829 897 681 047 615 (200) 558 370 507 546 354 138 789 701 63941 (200) 650 600 843 057 760 839 034 943 336 400 308 161 609 64377 889 (200) 445 432 (200) 345 627 179 270 45239 189 090 129 306 101 912 66000 (200) 66256 490 701 583 504 437 (200) 679 509 841 621 519 003 214 482 369 155 123 67267 734 477 833 412 205 579 821 203 870 710 257 576 68630 623 892 049 967 314 047 521 69005 633 620 (200) 799 969 770 372 327 597 (1000) 070 381 394 533 517 655 487 333 025 (200) 876 997 70633 002 558 558 173 890 (200) 534 891 735 (200) 928 918 514 79150 (200) 121 448 690 738 745 656 255 271 915 871 163 142 481 72614 719 435 005 406 711 100 529 312 946 444 744 71479 051 614 759 515 544 358 605 335 830 048 450 483 73049 606 745 148 273 78083 898 (200) 110 479 638 303 519 728 619 060 334 371 806 715 449 77655 (200) 825 210 972 256 035 079 107 168 270 (200) 111 053 (200) 845 142 559 725 674 787 (200) 963 79115 011 959 564 502 038 990 914 (200) 486 616 942 654 723 283 (200) 192 594 (200) 712 131 647 286 833 339 79057 128 528 746 998 156 297 971 (200) 653 300 80940 662 401 931 050 320 835 81058 608 (200) 875 708 314 437 244 332 214 825 486 80291 877 (200) 643 241 605 533 139 698 992 397 715 833 182 435 850 371 708 692 396 83050 255 685 019 241 014 948 897 375 605 84258 478 229 405 928 006 316 597 372 966 682 889 630 753 83679 285 850 370 844 214 892 369 809 855 86771 430 356 152 274 (1000) 748 216 684 273 202 665 422 690 298 519 133 854 973 425 97420 922 408 598 816 907 265 335 586 397 614 879 (200) 630 84594 169 032 192 745 361 704 89077 893 637 776 915 308 277 697 593 406 376 567 369 09793 961 (200) 355 651 891 370 037 855 906 110 602 (200) 947 772 923 656 325 13401 844 856 423 090 422 732 052 534 356 083 097 337 103 (200) 487 019 92510 915 825 791 559 739 133 846 689 884 019 997 710 93427 680 190 945 956 800 925 254 (200) 682 94405 866 240 470 179 450 045 901 (200) 077 30500 95887 584 (200) 823 213 066 275 250 490 (200) 369 96160 (200) 567 332 486 335 692 176 038 334 190 788 063 97023 692 443 (200) 823 158 859 303 123 (200) 98143 906 339 544 011 (200) 021 553 581 (200) 212 277 99117 818 623 337 304 719 830 665 118 333 591 790 586 444 100890 097 371 (200) 864 373 590 710 915 861 885 (200) 923 337 (200) 101025 078 809 346 767 867 152 145 901 882 095 742 102666 858 042 576 223 478

715 506 (200) 881 912 293 846 603 102338 932 820 213 598 091 089 029 (200) 778 014 350 339 547 459 371 285 104908 298 295 944 796 521 955 940 863 542 105096 643 351 (200) 928 619 723 293 189 968 563 (1000) 546 106931 (200) 519 314 016 435 713 499 497 529 045 (200) 601 548 731 150 226 006 107513 195 295 898 269 837 703 443 629 109613 (200) 135 543 918 538 118 233 257 001 (200) 412 714 562 975 392 109413 156 251 597 635 288 592 324 068 926 748 426 301 088 003 461 110420 318 972 450 340 239 763 238 320 116161 061 (200) 436 430 (200) 989 378 457 604 113 (200) 112150 468 973 986 433 087 229 879 215 368 534 849 974 306 104 (200) 171 621 (200) 305 220 (200) 387 112311 696 198 401 (200) 370 462 854 169 048 651 800 116 389 114750 098 105 419 231 964 192 101 115990 299 527 088 197 541 636 603 607 195 116956 497 438 510 (200) 976 982 746 984 234 772 117538 121 539 022 492 928 642 607 024 714 746 728 118040 653 (200) 703 662 890 620 284 489 684 647 (200) 441 163 (200) 134 931 119103 209 615 212 971 (200) 300 256 212 812 047 (200) 912 698 552 544 592 114 592 102689 391 172 (200) 969 010 712 569 689 129 805 050 456 121100 409 428 889 303 205 613 122327 261 485 872 (200) 554 879 243 829 868 808 785 (200) 974 (200) 646 123231 948 135 438 581 334 877 138 882 717 581 (200) 903 624 659 316 229 (200) 376 158 128499 116 447 807 141 847 132 977 443 279 (200) 638 268 510 135 103 456 988 113 401 125757 865 817 968 385 451 056 793 060 538 129623 268 102 897 286 535 881 (200) 444 923 013 013 127297 843 118 517 048 203 653 625 011 (200) 093 221 674 787 932 087 964 128907 113 924 553 326 276 086 721 153 195 181 242 310 128512 942 014 644 932 486 092 191 665 093 790 520 609 207 130910 560 620 299 010 (200) 998 549 910 810 265 342 851 121144 056 067 882 119 851 (200) 820 685 884 576 696 590 593 128257 271 725 570 422 728 030 474 139616 033 406 586 977 507 731 109 084 537 429 043 751 134256 615 (200) 652 653 596 959 (200) 863 615 258 165 127 (200) 247 143 796 521 577 306 334 435 892 126332 229 842 977 159 972 370 (200) 443 580 992 514 126339 889 528 597 816 571 (200) 014 740 631 306 669 611 494 (200) 556 955 105 127800 067 584 (200) 032 475 061 605 300 138218 338 104 762 235 138976 180 443 063 284 938 402 701 231 325 196 280 140200 409 658 639 (200) 382 435 038 272 124 141296 873 870 767 532 833 345 477 312 452 302 645 736 653 143414 522 (200) 318 (200) 638 335 281 972 533 737 927 153 803 143779 168 302 584 022 874 (200) 281 (200) 157 571 244594 298 528 (200) 640 (200) 851 581 438 096 152 145 146 145083 710 712 969 946 171 905 448 558 250 597 301 144676 045 (200) 314 (200) 592 394 622 745 007 809 (200) 640 902 607 (1000) 334 147280 843 134 806 191 557 135 905 809 (200) 525 688 148678 177 461 236 383 432 (200) 566 722 916 806 653 (200) 880 192 911 959 856 430 (200) 853 106 189 254 035 968 817 550 283 149393 244 436 459 530 435 007 776 (200) 358 853 (200) 503 656 671 120898 480 028 219 220 297 886 627 (200) 805 151637 183 187 326 263 844 270 470 643 175 774 927 683 (200) 143 132742 592 326 450 765 033 258 899 487 358 889 297 920 478 846 (200) 196 123017 (200) 158 713 (1000) 081 273 753 154229 428 937 490 146 781 (1000) 161 634 761 913 534 (200) 219 785 298 910 788 153508 421 836 756 857 669 256 213 379 158674 954 028 504 549 624 934 290 372 (200) 609 127010 640 354 157 819 391 328 723 198 482 128890 910 275 (200) 505 770 646 037 015 183 187 239 159181 690 219 034 031 102 088 (200) Am Oldstraße verkaufen sich heute beendeter Spielmann an größeren Gewinn: 1 zu 20 000, 1 zu 10 000, 1 zu 5000, 2 zu 3000, 2 zu 2000 J.A. u. v. a. m.

Tagespruch

Der Aberglaube ist ein Kind der Furcht, der Schwachheit und der Ungewissheit. Friedrich der Große.

Englische Gäste bei Botschafter v. Ribbentrop.

Die aus Anlaß der ersten Veranstaltung der Deutsch-Englischen Gesellschaft in Berlin weilenden Mitglieder der Londoner Freibergergesellschaft „Anglo-German-Fellowship“ folgten einer Einladung des Botschafters von Ribbentrop. Hier im Hause Ribbentrops lernten die englischen Gäste auch den deutschen Eintopfsontag kennen. Botschafter von Ribbentrop ließ die Gäste mit herzlichsten Worten willkommen, wobei er auf die Notwendigkeit einer deutsch-englischen Zusammenarbeit im Sinne des Friedens und des Wohles Europas hinwies. Der Präsident der Anglo-German-Fellowship, Lord Mount Temple, betonte in seiner Erwiderung die Wichtigkeit, daß, wie er und seine Freunde, auch ganz England dem Sinn und Streben des neuen Deutschland Verständnis entgegenbringe.

Besseres Brot.

Ein Aufruf der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung.

Die in der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung befindlichen Vertreter der beteiligten Reichsbehörden und Dienststellen der Partei und so weiter haben nach umfangreichen Besprechungen über wichtige Fragen der Brotversorgung eine Entschließung gefaßt, in der u. a. gesagt wird: Gegenüber der Vorkriegszeit ist der Brotverbrauch nicht unbedeutend zurückgegangen. Das hängt zum großen Teil mit der infolge der anders gearteten Arbeitsverhältnisse und -zeiten auch veränderten Lebensweise zusammen. An die Stelle des Brotes sind teilweise andere Nahrungsmittel getreten, die aus dem Ausland bezogen werden. Daher ist es notwendig, den Brotverbrauch wieder zu steigern.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung hat die Frage der Brotversorgung in volksgesundheitlicher Beziehung eingehend erörtert. Da zuweilen nach Auffassung der Verbraucher die Güte des Brotes zu wünschen übrig läßt, hält es die Reichsarbeitsgemeinschaft für erforderlich, der Verbesserung des Brotes erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Eine Werbung für vermehrten Brotverbrauch kann nur dann von dauerndem Erfolg sein, wenn dem Verbraucher überall und jederzeit ein schmackhaftes, bekömmliches, also gutes Brot zur Verfügung steht. Es wird notwendig sein, sowohl in der Mülerei - bei der Mehlerstellung - als auch in der Bäckerei - bei der Backtechnik und Brotlagerung - darauf bedacht zu sein, durch Ausnutzung aller vorhandenen Möglichkeiten zur Qualitätsverbesserung beizutragen.

Ein Brunnenbergifter ausgewiesen.

Der bisherige Berliner Berichterstatter des „Prager Tagblatt“, der Jude und tschechoslowakische Staatsangehörige Ernst Popper, ist unter dem 10. Januar 1936 aus dem Reichsgebiet ausgewiesen worden, weil er fortwährend in unzuverlässiger, unsachlicher und geschäftiger Weise über Deutschland an die von ihm vertretene Zeitung berichtet und durch seine irreführenden Separatikel nicht nur die Interessen des Reiches erheblich geschädigt, sondern auch die internationale Atmosphäre planmäßig vergiftet hat. Popper hat durch sein Verhalten die Pflichten, welche ihm die von Deutschland gewährte Gastfreundschaft auferlegte, aufs grösste verletzt.

Durch Nacht zum Tag

Roman von Kurt Martin.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten. Copyright by Verlag Neues Leben, Bahr, Gsmain.

Der ist von Adalbert! Sie griff zu dem zweiten. Wenn ich mich nicht irre, - ja, der ist von Reinhold Schmidt. Wir wollen die Briefe unten am Strand lesen! Ja, Rutthen. Können wir gehen? Ich bin bereit. Willst du nicht ein Tuch mitnehmen? Es ist nicht nötig. Ich hole lieber eins! Jemingard eilte fort und kehrte bald mit dem Umhängtuch zur Mutter zurück, die im Garten ihrer wartete? Es blüht dieses Jahr alles ganz besonders reich. Ich glaube, die Blumen freuen sich auch, daß du wieder hier bist, Jemingard. Aber Rutthen! Sie traten durchs Tor und schritten langsam die buchenbewachsene Straße zum Walde entlang. Frau Jutta fragte: Schreibst du Reinhold Schmidt noch an dich? Jemingard erwiderte leicht. Ich habe seit drei Monaten nichts mehr von ihm gehört. Er hat mir jeden Monat geschrieben, und ich freue mich über seine Briefe. Auch von dir schrieb er kürzlich; daß du ihn so lange auf Antwort warten ließest und nur so wenig schriebst. Was soll ich schreiben! Hast du ihn ganz vergessen? Vergessen? - Nein. - Aber - Sprich dich aus! Wir sind uns doch fremd geworden. Als ich ihn das letzte Mal sah, war ich noch ein Kind, und er ein Student. Jetzt ist er bereits Assistenzarzt. - Ich freue mich ja, daß er - Ich weiß auch nicht! - Frau Jutta sah die Tochter prüfend an.

Vierzehn Milliarden Rubel für die Sowjetarmee

Russen müssen Meldungen aus Moskau entgegen, nach denen Sowjetrußland gewaltige Erhöhungen seiner Rüstungsausgaben vorzunehmen gedenkt. Im Zentralsekretariatkomitee der Sowjets, das in Moskau tagte, wurden in dieser Beziehung aufschlußreiche Enthüllungen gemacht. Nach Erörterung der Abwehr eines etwaigen japanischen Angriffs im Fernen Osten, erklärte ein Mitglied des Ausschusses, daß bereits im Jahre 1935 fast sechs Milliarden Rubel für die Zwecke der Landesverteidigung acht Milliarden Rubel aufgewendet worden seien, und daß im Jahre 1936 vierzehn Milliarden Rubel für militärische Zwecke ausgegeben werden würden.

Wie hierzu die englische Zeitung „Daily Mail“ mitteilt, entspricht der diesjährige russische Haushalts demgemäß der riesigen Summe von 560 Millionen englischen Pfund. Das wäre

der höchste Haushaltsplan, der jemals einem russischen Kriegsminister zur Verfügung gestanden hat. Das neue Rüstungsprogramm Sowjetrußlands sehe den Bau von mehreren tausend neuen Flugzeugen und 4000 Tanks und Panzerwagen vor. Die Rote Armee, die noch im Jahre 1934 einen Mannschaftsbestand von 562 000 Köpfen aufwies, der sich im letzten Jahre auf 940 000 vermehrte, soll im Jahre 1936 auf 1 500 000 Mann gebracht werden.

Die „friedliebende“ Sowjetunion.

Einen merkwürdigen Beigeschmack erhält, wenn man sich das gewaltige Rüstungsprogramm vor Augen hält, eine Rede, die der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Molotow, vor dem Hauptvolkswirtschaftskongress der Sowjetunion über die Außenpolitik der Sowjets gehalten hat. Er meinte, die Sowjetregierung habe alles getan, um den Frieden in Europa und Asien zu befestigen. Daraus vermute Molotow den Abbruch der diplomatischen Beziehungen durch U r u g a h spöttisch als lächerlich abzutun und wandte sich den

Beziehungen zu Deutschland und Japan

zu. Die Sowjetregierung wüßte die Herstellung besserer Beziehungen zu Deutschland. Dabei konnte Molotow es sich jedoch nicht verkneifen, Deutschland aggressive Absichten unterzuschreiben. Das klingt recht eigenartig aus dem Munde des Vertreters eines Landes, das offensichtlich die Vorbereitung der kommunistischen Weltrevolution unterstützt. Nachdem die Reichsregierung am 9. April 1935 der Sowjetunion einen wirtschaftlichen Kredit von 200 Millionen Mark gewährt habe, habe in den letzten Monaten die deutsche Regierung die Frage eines neuen großen Kredits aufgeworfen, und die Sowjetregierung werde sachlich diesen Vorschlag prüfen, da „die Entwicklung handelswirtschaftlicher Beziehungen mit anderen Staaten, unabhängig von den dort herrschenden politischen Kräften, der Politik der Sowjetunion entspreche“.

Die Beziehungen zu Japan seien wenig erfreulich. Molotow ging auf die angeblichen Grenzverletzungen im Fernen Osten ein und bemerkte, „eines ist klar: daß dieses Spiel mit dem Feuer an der fernöstlichen Grenze

nicht aufhört, und daß die japanische Militärdiktatur sowohl unmittelbar als auch über andere Territorien sich an unsere Grenzen heranmacht“.

Zum Schluß seiner Rede glaubte Molotow das Märchen aufstücken zu können, daß „Deutschland, aufgemuntert von einigen ausländischen Mächten, sich vorbereite, eine herrschende Stellung an der Ostsee einzunehmen“, um mit dieser ungläublichen Verdrängung die gewaltigen Aufrüstungen der Sowjetunion verteidigen zu können. Dabei sprach er davon, daß die Sowjetunion die Vertätigen aller Länder über die besondere Linie der internationalen Friedenspolitik (!) der Sowjetunion aufklären müsse.

Ebenso bemerkenswert war die Erklärung Molotows, daß der Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund keineswegs zu bedeuten habe, daß fortan kein radikaler grundsätzlicher Unterschied zwischen der internationalen Politik der Sowjetunion und der Politik der kapitalistischen Mächte bestehe. Der italienisch-äthiopische Krieg zeige, daß die Gefahr des Weltkrieges immer mehr wachse, immer mehr Europa erfasse. „In dieser internationalen Situation“, erklärte Molotow, im Tone dunkler Drohung, „ist die Verantwortung der Sowjetunion besonders groß. Wer sich in einen neuen imperialistischen Krieg verwickelt, kann sich auch noch vor der Verwirklichung seiner Usurpationspläne den Hals brechen.“

Hitlerjugend und Staatsjugend.

Die Hitler-Jugend in der gesamten deutschen Jugend der Hord der nationalsozialistischen Idee.

Als erste der im Januar stattfindenden Führertagungen der HJ. wurde in München eine Führertagung der HJ. des Gebietes Ruhr-Rheinland veranstaltet, auf der der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Pantzerhager Ausführungen über die vom Reichsjugendführer in seiner Neujahrsbotschaft angekündigte Reichsjugend machte. So wie die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei im Leben des deutschen Volkes die maßgebende Rolle spielt, so müsse die Hitler-Jugend in der gesamten deutschen Jugend der Hord der nationalsozialistischen Idee sein.

Die Führung der nationalsozialistischen Jugend werde auch die Führung über die gesamte deutsche Jugend erhalten. In den kommenden drei Jahren sollen die zehn-, elf-, zwölf- und dreizehnjährigen, vor allem aber die zehn- und elfjährigen, im Jungvolk und in der Jungmädchelnorganisation in möglichst großem Umfang erfasst werden. Diejenigen, die sich im Jungvolk und in der Jungmädchelnorganisation vier Jahre bewährt hätten, würden mit 14 Jahren in die Hitler-Jugend beziehungsweise den WDM. aufgenommen. Die anderen Jungen und Mädchen würden dann in die von HJ-Führern geführte Staatsjugend kommen, so daß also in Zukunft jeder junge Deutsche seinem Volke dienen werde.

3 Jahre Winterhilfe! 3 Jahre Volks-gemeinschaft SAMMLUNG AM 10.1. VERKAUF FRÜHERER ABZEICHEN

wären nicht voll Reid und voller Bosheit und Grausamkeit sein!

Sie schwiegen wieder beide. Dann griff Frau Jutta nach den Briefen.

„Lass uns hören, was Adalbert schreibt! Lies den Brief vor, Jemingard!“

Das Mädchen erbrach das Schreiben und entfaltete den Bogen. Der Wind rief dabei sein nettes Spiel mit ihrem blonden Haar. Er schien dies junge, leuchtende Gesicht lieb zu haben. Es war, als wenn eine leichte Hand die feinen Härchen liebte.

Jemingard las: „Liebe Mutter! Liebes Schwesterchen!

Wenn die,er Brief in Koserow anlangt, wird Jemingard wohl schon daheim sein, und da will ich gleich dem Schwesterlein zurufen: Willkommen daheim!

Ich hätte wahrhaftig nicht daran gedacht, daß Jemingard am 1. Jan. wieder nach Koserow zurückkehrt. Reinhold hat mich daran erinnert. Da will ich die Gelegenheit benutzen und euch einen Brief senden.

Du hast vielleicht schon längst darauf gewartet, liebe Mutter. Bedenke aber, daß es so viel Neues gibt, was hier auf mich einstrahlt, daß ich wahrhaftig noch nicht die Zeit zum Briefeschreiben fand. Was es mir hier gut gefällt, habe ich schon auf Ten Karten geschrieben. Es gefällt mir sogar von Tag zu Tag besser. Ich bin wahrhaftig froh, aus dem blauen Zwang des Stettiner Internats heraus zu sein. Man war ja bisher überhaupt noch nicht Mensch. Ich frage mich jetzt manchmal: Wie hast du es dort aushalten können? Wogu ist denn die Welt schön und lebenswert, wenn wir sie nicht schön und lebenswert finden dürfen! -

Ueber Reinhold bin ich, offen gestanden, etwas enttäuscht. Er ist ein recht erster Mensch geworden und geht ganz in fernem Paradies auf. Immer nur Klinik und Klinik und Kranke und Kranke! - Von allen Vergnügungen zieht er sich zurück. Was hat man denn aber von seiner Jugend! Ich will doch nun wirklich endlich wissen, daß ich jung bin!

(Fortsetzung folgt)

Das Wetter hat sich besonnen:

Schnee ist schon da — Kälte wird kommen!

Garmisch-Partenkirchen im weißen Winterkleid. — Verkehrsstörungen durch Schneefälle.

Zeit zwei Wochen wartete man in Deutschland auf den Winter, der sich nach einer kleinen nachdrücklichen Vorweihnachtsvisite plötzlich wieder verabschiedet und einer frühlinghaften Witterung Platz gemacht hatte. Den schwersten Nummer hatten dabei die Wintersportler. Nicht nur, daß sie um die Olympischen Winterspiele bangten, nein, auch das Training für dieses Weltereignis wurde durch den wochenlangen Frühling in den Bergen fast ganz unmöglich gemacht. Die Eisschnellläufer waren schon längst nach Norwegen gereist, um sich dort vorzubereiten, die Kunstläufer konnten sich wenigstens bei verschiedenen Kunstisstadion erfreuen, aber die Eisläufer waren in großer Besorgnis. Schon sollten die deutschen Skimeisterschaften in Oberstdorf abgeblasen werden, die Skiläufer zogen sich in das schneeichere Kleine Walsertal zurück, ein Teil sollte sogar in die italienischen Alpen reisen, wo noch Schnee in genügender Menge vorhanden war. Da hat Petrus in letzter Stunde Einsicht gehabt.

In der Nacht zum Sonntag kam es zu dem von den heftigen Westwüsten angekündigten Wetterumschlag, der das Quecksilber wieder dem Nullpunkt trieb und auch endlich den ersehnten Schnee schenkte. Den ganzen Sonntag über hat es in Bayern geschneit, und obwohl noch kein ausgeprägter Frost herrschte, waren die Temperaturen doch niedrig genug, um den Schnee liegenzulassen. Fast mutete es paradox an, daß gerade dort, wo man eben noch fehnüchelt den Schnee erwartet hatte, sich infolge des heftigen Schneetreibens sogar größere Verkehrsstörungen ergaben. München mußte 3000 Arbeitstage alarmieren, die den plötzlich akzeptiert über die Hauptstadt der Bewegung heringebrochene Segen des Himmels besiegeln sollten. Allerdings an allen anderen Orten war man recht zufrieden mit der dicken weißen Decke, die sich über Nacht eingehüllt hatte. Garmisch-Partenkirchen, die olympische Skamphütte, hatte wieder ihr weißes Festkleid angezogen. Alle tief gesunkenen Hoffnungen schnellten wieder in die Höhe, und wie ein Rind des

Schicksals sah es aus, als sich herausstellte, daß zunächst fast ausschließlich das Berchtesgarter Land mit dem Segen bedacht worden war.

Das Allgäu dagegen meldete nur kalte Regenschläge, die nicht gerade dazu angetan waren, die bestehenden Schneeverhältnisse zu bessern. Aber die Wetterfachverständigen werden es schon wissen, wenn sie sagen, daß es jetzt allgemein noch kälter werden wird und damit auch die anderen süddeutschen Wintersportplätze die ihnen gebührende Schneedecke bekommen werden. In den Mittelgebirgen ist der endgültige Umschwung auch noch erst im Kommen, aber wir haben ja jetzt wieder Vertrauen und glauben, daß jetzt tatsächlich alles sich so schickt, wie wir es erhoffen. Die zahlreichen Olympiakämpfer des Auslands, die sich bereits in Deutschland befinden, werden es auch begrüßen, denn sie müssen ja in den wenigen, ihnen noch zur Verfügung stehenden Wochen noch eifrig trainieren, damit sie nachher die Farben ihres Landes in Ehren verteidigen können.

Auch Iller, Lech und Verlach sind erheblich gestiegen. Der Main hat ebenfalls Hochwasser. Die Isar führt in München gutes Mittelwasser.

Aberschwemmungen im Donautal.

Starke Schneefälle richteten in Stuttgart schwere Schäden an. Der Verkehr wurde teilweise lahmgelegt, der Telefonverkehr erlitt erhebliche Störungen. Während in Schwaben Schnee fiel, melten in Württemberg und Hohenzollern Überschwemmungen durch Schneeschmelze und Regen. Bei Sigmaringen steht das Donautal unter Wasser. Das Hochwasser hat den höchsten Stand seit 1919 erreicht. Die Keller stehen unter Wasser. Bei Ravensburg mußten SA, SS und Feuerwehr zum Schutz der Dämme eingesetzt werden. Mehrere Bauernhöfe mußten wegen der Dammbrechgefahr geräumt werden. Bei Ulm ist die Donau über die Ufer getreten. Das städtische Kraftwerk mußte stillgelegt werden. Im Schneesturm wurden viele Bäume umgeworfen; Gärten und Bäder erlitten schwere Schäden. Der Bodensee ist innerhalb zwei Tagen um 17 Zentimeter gestiegen.

Der Führer in Nürnberg.

Der Führer traf am Montagabend überraschend in Nürnberg ein, und nahm im Stadttheater an einer Aufführung des „Hagenbaron“ für die NSD „Kraft durch Freude“ teil. Die Besucher, nur Arbeiter und Angestellte aus Nürnberg, bereiteten dem Führer eine fürmische Subdigung.

Heiße Kämpfe im Norden und Süden.

Italien hebt alle Wehrfähigen von Eritrea aus. Wie aus London gemeldet wird, rechnet man in Kreisen britischer Militärsachverständiger damit, daß Rußland die italienischen Truppen in Ostafrika während der bevorstehenden abessinischen Regenzzeit Kubaaktionen bestehen lassen wolle, um den Feldzug erst bei Wiedereintritt trockenen Wetters fortzusetzen. In der Zwischenzeit würden die italienischen Stellungen an der Front und in der Etappe durch Straßen und Flugplätze, Lebensmittel- und Munitionslager ergänzt und verstärkt werden. Falls diese Berechnung zutrifft, würde ein erneuter italienischer Vormarsch erst für Oktober zu erwarten sein.

Schwere Regenschläge sind jetzt, wie aus Addis Abeba gemeldet wird, im ganzen Lande an der Tagesordnung. Mit ihrer Hilfe versuchen die abessinischen Truppen, die ins Land eingefallenen Italiener zurückzutreiben. An der Nordfront tobten in den letzten Tagen heftige Gefechte. Was die Südfront anbetrifft, so hat der abessinische Truppenführer Ras Deka sich dafür verbürgt, die Stellungen bei Tolo

halten zu können. Er hat dem Regus jedoch gleichzeitig den Rat gegeben, weitere 200 000 Mann für die Südfront zu mobilisieren. Der Kaiser hat einen entsprechenden Mobilisierungsbefehl herausgegeben.

Auch auf italienischer Seite sind große Truppenverstärkungen aus dem Hinterlande unterwegs. Wie aus Asmara berichtet wird, werden in einem Erlass der italienischen Heeresverwaltung sämtliche wehrfähigen Eingeborenen von Eritrea zu den Waffen gerufen, um in die Armee eingereiht zu werden.

Keine neuen Friedensvorschläge.

Eine italienische Feststellung. Aus Rom wird gemeldet: Die im Auslande umgehenden Meldungen über neue Friedensvorschläge, die zur Beilegung des italienisch-abessinischen Streites an oder von Italien gemacht worden seien oder bevorstünden, werden von zuständigen italienischer Seite als gegenstandslos und als reine Erfindung bezeichnet. Die an diese Gerüchte geknüpften Vermutungen, der englische Botschafter Sir Eric Drummond werde seine gegen den 20. Januar vorgesehene Rückkehr nach Rom einige Tage früher legen, wird ebenfalls in Abrede gestellt.

Die Meldungen über Reutereien bei der Abreise von Truppen aus Südtirol werden von zuständigen italienischer Seite erneut bestritten. Die Zahl der Fahnenflüchtigen sei für die ganze Zeit gering und solle in den nächsten Tagen vom Kriegsminister bekannt gegeben werden.

Die Lage in Südtirol.

Englisches Blatt berichtet über Massenfahnenflucht.

Im Gegensatz zu den italienischen Abreden über angebliche Vorkommnisse in Südtirol veröffentlicht die Londoner Zeitung „Evening Standard“ einen Bericht ihres Sonderberichterstatters aus Innsbruck, wonach die Zahl der Männer, die sich der Dienstleistung in Abessinien durch die Flucht nach Österreich entziehen, wachse; die Männer flüchteten unter schwierigen Umständen über die schneebedeckten Alpenpässe. Die Grenzdörfer in Südtirol seien im Aug der militärischen Vorkehrungen Italiens mit Soldaten und bewaffneter Polizei gesüht. Der Berichterstatter will wissen, daß seit Ausbruch mehr als 10 000 Männer bei den Nothilfeverbänden gemeldet worden seien.

Der Professor der Universität Innsbruck, Dr. Reut-Nicolussi, habe dem Berichterstatter erklärt, daß seit dem Kriegsbeginn 1700 deutschsprechende italienische Soldaten die Grenze überschritten hätten.

Kürzlich sei eine vollständige italienische Abteilung mit Maschinengewehren und Gewehren in einem Dorf in Nordtirol eingetroffen,

wo sie sich der Polizei gemeldet hätte. Bei der Abfahrt eingezogener Reserveoffiziere sei es auf allen Bahnhöfen zu Störungen gekommen, in deren Verlauf viele Verhaftungen vorgenommen worden seien.

Diese Mitteilungen der englischen Zeitung über Südtirol werden von italienischer Seite entschieden bestritten; die Verantwortung für die Richtigkeit der Berichte fällt also dem englischen Blatt zu.

Anlehnung der Kleinen Entente an England?

Der Jagdbesuch des rumänischen Königs beim jugoslawischen Prinzregenten.

Ein Jagdbesuch des rumänischen Königs Carol beim Prinzregenten Paul von Jugoslawien, über den erst jetzt Näheres mitgeteilt wird, da wegen Attentatsbefürchtungen über Reisen des rumänischen Königs nur nachträglich berichtet werden darf, ist wohl politischer Natur gewesen. Die Zusammenkunft fand im jugoslawischen Schloß Dedinje statt, und an ihr nahm auch der jugoslawische Ministerpräsident Stojadinowitsch teil. Wie man annimmt, wurde die für Rumänien sehr wichtige Frage der Sanktionen erörtert. Ferner dürfte auf die englische Rundfrage, die die gegenseitige Unterstützung im Falle eines italienischen Angriffs auf einen der Sanktionsstaaten betraf, eingegangen worden sein.

Nach englischen Pressmeldungen scheint der Besuch König Carols in Jugoslawien das Vorzeichen einer Reihe derartiger diplomatischer Reisen zu sein. Wahrscheinlich werde der rumänische König im März auch nach England kommen. In letzter Zeit seien vermehrte Anzeichen dafür festzustellen, daß die Staaten der Kleinen Entente, und besonders Rumänien, den Schutz ihrer Unabhängigkeit mehr bei England als bei Frankreich suchen.

Der Mord an dem polnischen

Innenminister geföhnt.

Lebenslängliches Gefängnis für die Hauptangeklagten.

Zu dem Warschauer Prozeß wegen der Ermordung des polnischen Innenministers Bieracki wurde nunmehr das Urteil verkündet. Die drei Hauptangeklagten — die Angeklagten waren Mitglieder einer geheimen ukrainischen Organisation — wurden zum Tode verurteilt, jedoch wurde die Strafe auf Grund des kürzlich erlassenen Gnadengesetzes in lebenslängliche Gefängnisstrafe umgewandelt.

Von den übrigen Angeklagten, die teilweise nur der Beihilfe beschuldigt wurden, wurden zwei zu lebenslänglichem Gefängnis, vier zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Auf Grund des Gnadengesetzes treten aber auch hier Strafminderungen ein. Der Prozeß hatte am 18. November begonnen.

Durch Nacht zum Tag

Roman von Kurt Martin.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten. Copyright by Verlag Neues Leben, Bahr, Smalin.

„Wohnen könnte ich nicht besser. Frau Krüll ist die Seele einer Wirtin. Die Wirtin ist freilich, aber es wohnt dafür im gleichen Hause, nur eine Krepptier, die bekannte Opernsängerin Fräulein Mary Wilken. Ich habe sie gleich am ersten Tage persönlich kennen gelernt, und jetzt sind wir schon gute Freunde geworden. Sie hat wundervolles kesselfarbiges Haar, ein paar entzückende, nachdunkle Augen, und einen Mund, — das kann ich euch gar nicht mit Worten schildern. Man muß sie sehen! — Ich bin immer im Theater, wenn sie singt, und nach dem Theater darf ich sie nach Hause begleiten. Ihr dürft mir also glauben: Es gefällt mir hier über alle Maßen. Ich möchte nicht mit Günther in dem stillen Grefswald tauschen. Seid bitte nicht böse, wenn ich nicht wieder so rasch zu einem Briefe komme.“

Verzückt liest Euer Adalbert.“

Es blieb still, als Irmingard geendet hatte. Das Mädchen sah verworren hinaus auf die weite, in Sonnenlicht gebadete See.

Ein schwerer Seufzer ließ Irmingard den Kopf wenden. Sie sah in der Mutter Antlitz und las die Sorgen, die darauf geschrieben standen. Sachte tastete sie nach der Mutter Hand.

„Mutti!“

Die Frau fragte mit milder Stimme.

„Ja, Kind?“

„Nicht so ernst!“

„Ich habe Sorgen, Irmingard, große Sorgen um Adalbert. — Wenn ich doch Günthers Rat befolgt hätte! Er wollte, daß Adalbert nach Grefswald ginge. Aber Adalbert kratzte sich so sehr dagegen. Am liebsten wäre er ja nach Berlin gegangen. Wo ich aber dazu nein sagte, fiel ihm Leipzig ein, weil dort Reinhold Schmidt lebt. Da gab ich nach. Ich erhoffte von Reinhold Schmidts Einfluß das Beste für Adalbert. — Aber Adalbert scheint mit dem einflügen

Freunde nicht zu harmonieren. Wie sonderbar doch der Brief klingt! Kein Wort schreibt er von seinem Studium, nichts von der Unterwelt. — Und dann diese Sänglerin. Er nennt sich ihren Freund. Er begleitet sie nach dem Theater heim. — Ich fürchte mich um ihn. Er ist von einem Kaufmann ergriffen. Er —“

Sie brach ab. Irmingard bat.

„Steh nicht alles so schwarz! Das ist vielleicht nur für die ersten Monate so! Adalbert ist ja von jeher unser Draufgänger gewesen. All das Neue lockt ihn. Aber wenn er erst sieht, daß alles gar nicht so verlockend ist, was da um ihn her lebt, dann wird er schon ruhiger werden.“

„Wenn er sich nicht bis dahin schon die Flügel verbrannt hat!“

„Er wird doch —“

„Kind, wir wollen sehen, was Reinhold Schmidt schreibt! Siehst du: Er ist es ja gewesen, der Adalbert daran erinnerte, daß du jetzt heimkehren müßtest. Sonst hätte Adalbert überhaupt nicht geschrieben. — Komm, lies!“

Und Irmingard öffnete das Schreiben. Reinholds charaktervolle, männliche Schrift, die sie so gut kannte, grüßte sie aus dem Schreiben.

Bereichte Frau Doktor!

Nun ist der 1. Juni herangekommen, und Fräulein Irmingard lehrt zu Ihnen zurück. Wie froh und glücklich werden Sie sein, eines Ihrer Kinder wieder um sich zu haben. Fräulein Irmingard wird es gewiß gut verstehen, Sonnenschein in Ihre Umgebung zu bringen. Ich werde in diesen Tagen besonders viel an sie denken, und auch an Fräulein Irmingard. Bitte sagen Sie ihr, daß ich ihr zur Heimkehr nach Roserow alles Gute und alles Glück wünsche, und daß ich von Herzen hoffe, es werde ihr wieder recht, recht gut daheim bei der Mutter gefallen. Ich sage: Fräulein Irmingard; denn es erscheint mir nicht mehr angebracht, die bisherige Anrede aus der Jugendzeit beizubehalten. Fräulein Irmingard hat mir mein letztes Schreiben in einem so freudigen, dem Tone beantwortet, daß ich fürchte, sie erzählt zu haben, weil ich immer noch an der vertraulichen Anrede aus unserer Kinderzeit ihr gegenüber festhielt. Sagen Sie ihr bitte, daß es nicht meine Absicht war, sie zu verlegen. Fräulein Irmingard ist mir, trotz der Weite, die uns trennt, so schweichelich nahe ans Herz gewachsen, daß ich mir bis jetzt gar nicht bewußt wurde, daß aus dem Kinde ja nun eine

junge Dame geworden ist, die anders denken und empfinden wird, als das Kind von einst. Bitte, fragen Sie Fräulein Irmingard, ob ich weiterhin schreiben darf, und ob sie ein klein wenig Freude darin finden würde, noch weiterhin Briefe mit mir auszutauschen. Ich würde es herzlich bedauern, wenn unser Briefverkehr gänzlich einschlief.“

Die Leserin stockte. Frau Jutta hob den Blick.

„Was soll ich ihm denn nun antworten, Irmingard?“

„Ich —, ich weiß nicht.“

„Hilfst du nicht, daß er es treu und ehelich meint?“

Da sprang Irmingard auf und eilte davon, quer in den Wald hinein. Frau Jutta sah ihr über die Schulter nach. Und besaß sie. Sie blieb still sitzen und faltete die Hände im Schoß.

„Ja, jetzt waren die Kinder groß. Nun kamen die großen Sorgen! — Mühte man sich aber sorgen, wenn ein Reinhold Schmidt? — Nein! Dem dürfte sie vertrauen! Des brachte ihr und ihrem Kinde kein Leid!“

Nach einer Weile kam Irmingard zurück. Ihre Augen waren gerötet.

„Verzeih, Mutti!“

„Was gut sein! — Sag, willst du ihm nicht lieber selbst auf seine Fragen antworten?“

„Ich? — Ja, ich will antworten.“

„Und nun lies weiter!“

Irmingard fuhr fort:

„Adalbert wird Ihnen gewiß schon von seinen Erlebnissen geschrieben haben. Ich traf ihn in den letzten drei Wochen nicht sehr oft. Der Dienst in der Klinik bringt es mit sich, daß ich nicht nach freiem Ermessen über meine Zeit verfügen kann; und wenn ich doch frei bin, dann ist Adalbert oft schon anderweitig verpflichtet. Er hat sich hier sehr gut eingelebt und auch bereits Bekanntschaften angeknüpft. Ich wäre ihm gern viel mehr mit Rat und Tat zur Seite gestanden, hätte ihm auch hinsichtlich von Bekanntschaften geraten oder nötigenfalls abgeraten. Sie boten mir ja, verehrte Frau Doktor, mich Adalberts anzunehmen, und Sie dürfen mir glauben, daß es mich schmerzt, nicht in dem Maße auf ihn einwirken zu können, wie Sie es sich dachten. Adalbert ist sehr selbständig, und ich muß befürchten, seine Freundschaft zu verlieren, wenn ich ihn allzusehr beraten will. Er hat viel Verkehr; vor allem sieht man ihn häufig mit Mary Wilken, der ersten Sänglerin, an unserer Oper.“

(Fortsetzung folgt.)

Der unbekannte Organist.

Eine Erinnerung an Erzbischof Söderblom.

Am 70. Geburtstag des im Jahre 1931 allzufrüh heimgegangenen schwedischen Erzbischofs Söderblom am 15. Januar mag die im folgenden erzählte Begebenheit das Gedächtnis an die schlichte, warmherzige Menschlichkeit dieses berühmten Kirchenmannes wachrufen, in dem die kirchliche Einigungsbewegung unserer Tage ihren Begründer und Führer verloren hat. Im evangelischen Deutschland ist das Gedächtnis des mit dem Mutterland der Reformation aufs engste verbundenen hervorragenden Kirchenmannes stets lebendig geblieben. Keinem fremden Volke stand er geistig so nahe wie dem deutschen. In dieser Wahlverwandtschaft bekannte er sich auch und erst recht als Deutschland in Not geriet. Das bezeugte er mit seiner Hilfe für deutsche Gesangene und Verbundene, für deutsche Frauen und Kinder in der Kriegs- und Nachkriegszeit. Und vor allem auch in seinem Bemühen, die Kirchen der Welt zu einer einheitslichen Gegenklärung gegen das Schandurteil von Versailles zusammenzufassen.

Hier die Begebenheit, die den Vorzug hat, wahr zu sein:

Als Erzbischof Söderblom Amerika bereiste, um Vorlesungen zu halten, wurde ihm die Stelle eines Organisten in einer kleinen Kirche in Massachusetts angeboten. Das geschah folgendermaßen: Der Erzbischof hatte gerade eine Reihe theologischer Vorlesungen an der Universität Harvard abgeschlossen. Am Tage nach der letzten Vorlesung freute er sich über die kurze Arbeitspause, in der es ihm vergönnt war, vor der Öffentlichkeit nicht erscheinen zu müssen, und sprach den Wunsch aus, eine kleine schwedische Siedlung in der Nähe von Boston zu besuchen. Sein Gastgeber und dessen Familie waren verhindert, ihn zu begleiten, und er mußte sich daher allein dorthin begeben.

Der Erzbischof machte sich früh auf und befand sich bald mitten im Herzen der kleinen Gemeinde, die den Namen „Groß-Billings“ (Großes Dorf) trägt. Einige hundert Schweden, darunter meist Farmer und Händler, hatten sich dort angesiedelt. Sie hatten eine kleine Kapelle, aber die Gemeinde war wirtschaftlich nicht in der Lage, die Ausgaben für einen eigenen Pfarrer zu bestreiten.

Die Kapelle war ein kleiner Holzbau, der ungefähr 60 Menschen faßte. Darin befand sich eine kleine Holzorgel. Der Pfarrer der schwedischen Kirche wandte sich an den Pförtner und stellte sich als schwedischer Doktor vor, der sich auf einer Studienreise durch die Vereinigten Staaten befände, und fragte, ob es wohl erlaubt sei, das Innere der kleinen Kirche zu besichtigen. Nachdem der Gast das Innere der Kirche mit gebührender Aufmerksamkeit besichtigt hatte, fragte er, ob er wohl auf der kleinen Orgel einige Choräle spielen dürfte.

Die Erlaubnis wurde erteilt. Der Fremde setzte sich vor das Instrument, und bald erscholl in dem kleinen Gottesraum ein bekannter und beliebter schwedischer Choral nach dem anderen. Dieser fremde Organist sang auch dazu mit klarer, harter Stimme, und der alte Pförtner sah in einem der Kirchenstühle und lauschte ehrfurchtsvoll.

Er hatte jedoch vergessen, die Tür der Kapelle zu schließen, und die Musik und der Gesang erreichten das Ohr der Nachbarn, und bald hatte sich eine kleine Gemeinde versammelt, um zu sehen, was vor sich ging. Obwohl es mitten am Vormittag war, wurde alles andere für den Augenblick beiseitegelegt.

Nach einer Weile verließ der Fremde das Instrument und hielt eine Ansprache an die Gemeinde über „Das eine, das notat“; er sprach zu ihren Herzen in ruhender und ergreifender Weise, indem er sie ermahnte, jenen „Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft“, zu suchen.

Danach lehrte er wieder an die Orgel zurück und spielte den vollstimmlichsten aller schwedischen Schlußchoräle, die in der schwedischen Kirche üblich sind. Alle Anwesenden stellten ein, und die schwedische Sprache erscholl voll und klar im kleinen Saal. Dann folgte eine tiefe Stille, die einige Minuten anhielt, bis sie von einem der schwedischen Pioniere, einem alten Farmer, unterbrochen wurde. Er ging auf den Fremden zu und dankte ihm für die Stunden der Andacht. „Wir hatten geglaubt“, sagte er, „einen häßlichen Organisten für unsere Kirche anstellen zu

können, wir sind zu arm, einen Pfarrer zu besolden; aber die Kosten für einen Organisten können wir vielleicht aufbringen.“

Und dann fragte dieser schwedische Farmer und Kirchenvorsteher, ob der schwedische Doktor, der ihnen so schön vorgespielt und vorgesungen hätte, nicht diese Stellung, wenn auch nur zeitweilig, annehmen würde. Der Erzbischof sprach ihm seinen Dank für das Angebot aus; doch bedauerte er, es nicht annehmen zu können, da er zu einem bestimmten Termin in Schweden sein müsse, um dort seine Arbeit wieder aufzunehmen.

Erst nachdem der unbekannt Gast einige Wochen fern vom kleinen Dörfchen in Massachusetts war, wurde den Leuten dort bekannt, daß der Fremde, der ihnen vorgespielt und in ihnen gesprochen hatte, und dem sie den Posten eines Organisten in ihrer Kirche angetragen hatten, der Erzbischof der heimatischen Kirche, Kaihan Söderblom, gewesen war.

„Sein Bistum war die Welt“, so schrieb sein Landsmann Sven Hedin bei seinem Tode, „trotz der Nacht, die er in seiner lichten und strahlenden Persönlichkeit hatte, blieb er stets demütig vor Gott und den Menschen. Er hatte Zeit für alle, er hatte ein freundliches Wort für den Beringten, er wollte jedem helfen.“

47 Seelen ertrunken.

Sturm verursacht zahlreiche Schiffsunfälle an der Küste des Stillen Ozeans.

Ein heftiger Sturm hat an der amerikanischen Pazifikküste mehrere Schiffe in Seenot gebracht. An der Mündung des Columbiaflusses ist der amerikanische Frachtdampfer „Zowa“ auf einen Felsen gelaufen. Die gesamte 33köpfige Besatzung gilt als verloren. Ein Küstenwachschiff ist bis dicht in die Nähe des auseinanderbrechenden Wracks gekommen, konnte jedoch keine Rettungsleine hinüberschleusen, da der schwere Seegang dies verhinderte. Auch die ausgehenden Rettungsboote führten einen vergeblichen Kampf mit den riesigen Wogen.

Wenige Meilen von dieser Stelle ist der Schoner „Zahara“ gekentert. Seine zwölf Mann Besatzung sind ertrunken. Es wird befürchtet, daß auch der Schoner „Northstar“ gescheitert ist. Ein angetriebener Rettungsgürtel und andere Gegenstände von Bord des Schoners „Lumberman“ lassen die Vermutung aufkommen, daß sich auch dieser in Seenot befindet.

Zwei schwere Explosionen in Japan.

Bei Kujū, nordwestlich von Nagoya, ereignete sich auf der Eisenbahn eine schwere Benzinexplosion. Zwei Eisenbahnwagen wurden völlig zerstört. Dabei wurden vier Personen getötet und 20 schwer verletzt. Unter den Opfern befinden sich auch einige Schüler. Da man vermutet, daß der Brennstoff sich im Gepäck eines Reisenden befand, wurden alle Fahrgäste verhaftet.

In Niijasaki auf der Insel Kjusiu gingen drei Gebäude einer Pulverfabrik in die Luft. Vier wurden 15 Tote geborgen. Die Ursache des Unglücks ist noch unbekannt.

Sich selbst im Koffer erstickt.

Seit mehreren Tagen war der im 29. Lebensjahr stehende Christian Nagel aus Hohenstadt bei Kürnberg als vermißt gemeldet. Bei der Durchsuchung des Hauses, in dem Nagel gewohnt hatte, fiel die Aufmerksamkeit auf einen im Schlafzimmer stehenden größeren Holzkoffer. Als man ihn öffnete, fand man zur größten Überraschung den Vermissten in dem Koffer tot auf. Nagel hatte sich selbst in den Koffer gelegt und das Schloß zuschnappen lassen. Die festgestellte Ursache war der Selbstmord genau vorbereitet worden. Er hatte den Koffer abgedichtet und eine Karbidlampe mit hineingenommen, durch deren Gas er einen schnellen Tod gefunden hat.

Neues aus aller Welt.

Dreijähriges Kind beim Wassertrinken erstickt. In Bochum verunglückte ein dreijähriges Mädchen in gräßlicher Weise. Wie der „Bochumer Anzeiger“ berichtet, soll sich das Kind, bei dem Versuch, Wasser zu trinken, dabei an dem Trinknapf festzusetzen haben, daß durch das hineinfließende Wasser Erstickung und Herzschwäche eintraten sei.

Eine halbe Million Zigarren durch Wasser verdorben. In Souda (Niederlande) entstand in einer Zigarrenfabrik ein Schadenfeuer, das insofern des herrschenden Windes sehr schnell um sich griff. Während der Brandschaden keinen allzu großen Umfang annahm, wurden 500 000 Zigarren und 10 000 Kilogramm Tabak durch Wasserschaden vernichtet. Das Feuer entstand durch einen schadhafte Kachelofen.

Mutter und acht Kinder in den Flammen umgekommen. In dem englischen Ort Lydesham (Lincolnshire) kamen eine Mutter und ihre acht Kinder bei einem Wohnungsbrand ums Leben. Der Vater rettete sich durch einen Sprung aus dem Schlafzimmerfenster. Die Feuerwehr war zu spät alarmiert worden, so daß bei ihrer Ankunft keine Hilfe mehr möglich war.

Drei Sowjetbeamte wegen Mitternachtsbeschlagnahme zum Tode verurteilt. In Sverdlovsk, dem ehemaligen Zetateinburg, wurden zwei Sowjetbeamte des Pelzruß zum Tode durch Erschießen verurteilt, die es fertiggebracht haben, im Laufe von etwa zwei Jahren 1 250 000 Rubel staatliche Gelder an sich zu bringen. Die Beamten lebten auf großem Fuße, machten wiederholt Vabereisen und veranstalteten Festgelage und andere „proletarische“ Vergnügungen.

Hochzeit im albanischen Königshaus. Im königlichen Palais in Tirana fand die Feier der Vermählung der Prinzessin Senije, einer Schwester des Königs von Albanien, mit Prinz Mehmed Abd, dem jüngsten Sohn des Sultans Abdul Hamid, statt. Tirana hatte aus Anlaß der Feierlichkeit Flaggenschmuck angelegt.

Eine heldenmütige Mutter. In einem kleinen Ort bei Esbjerg (Dänemark) war in der Wohnung des Kaufmanns Hansen ein Petroleumofen in die Luft gesprungen. Alle Zimmer der Wohnung, in der ein krankes Kind des Kaufmanns lag, waren in kurzer Zeit mit dichtem Qualm erfüllt, und mit rasender Geschwindigkeit breiteten sich die Flammen aus. Die Mutter, die gerade nach Hause kam, erblickte von der Straße her den Feuerschein und stürzte sich sofort in die brennenden Zimmer. Sie wurde von den Flammen immer wieder zurückgetrieben, bis es ihr endlich unter Aufbietung aller Kräfte gelang, zum Schlafzimmer vorzudringen, das Kind zu ergreifen und es unterseits ins Freie zu bringen.

Von einem Felsblock erschlagen. In der Nähe von Lyon war eine Arbeiterkolonne mit der Verbreiterung einer Straße beschäftigt, als sich plötzlich ein riesiger Felsblock löste und mitten in die Kolonne stürzte. Zwei Arbeiter wurden getötet, drei schwer verletzt.

Filmhauspielerin ließ ihren Mann nur einen Dollar erben. Die bei Hollywood unter geheimnisvollen Umständen verstorbene Filmhauspielerin Thelma Todd hat ihrem Mann testamentarisch einen einzigen Dollar hinterlassen. Ihr auf 70 000 Dollar geschätzter Nachlaß fällt an ihre Mutter.

Koffer Raubversuch an Bord eines Schlachtschiffes. Das Kriegsschiff in Washington bearbeitete jetzt den Matrosen Bohot zu fünfzehn Jahren Gefängnis. Bohot, der an Bord des Schlachtschiffes „California“ diente, hatte sich nachts aus seiner Koje geschlichen und auf Deck einen Offizier mit vorgehaltener Revolver gezwungen, ihn zum Büro des Zahlmeisters zu führen, wo mehrere tausend Dollar verwahrt lagen. Als Bohot bemerkte, daß die Bürotür verschlossen war, zwang er den Offizier, ihn zum Schlüsseldienst zu bringen. Bei diesem kam es jedoch zu einem lauten Wortgefecht, das von einigen Wachsoldaten gehört wurde. Die Matrosen eilten darauf dem Offizier zu Hilfe und konnten schließlich Bohot überwältigen.

Durch Nacht zum Tag

Roman von Kurt Martin.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten. Copyright by Verlag Neues Leben, Bapz. Osmain.

28
„Wenn ich geahnt hätte, daß Adalbert Mary Wilken so begeisterte Verehrung entgegenbrachte, hätte ich ihm wahrhaftig eine andere Wohnung gewählt; aber damit rechnete ich denn doch nicht. Frau Krall, seine Witwe, ist eine gute, brave Frau; er ist da wirklich sehr gut aufgehoben. Daß nun Adalbert mit der im gleichen Hause wohnenden Mary Wilken, die ja bereits eine angehende Bierzeigerin ist, so nahe bekannt wurde und sich so auffällig für sie interessiert, war nicht vorzuziehen. Adalbert ist aber gerade hinsichtlich dieser Angelegenheit meinen Ratsschlägen gegenüber vollkommen unzugänglich. Ich kann nur hoffen, daß er bald anderen Sinnes wird. Bitte, sorgen Sie sich einwilligen nicht. Am liebsten hätte ich gar nichts davon geschrieben; aber ich habe Ihnen ja versprochen, ehrlich und offen über Adalberts Tun und Lassen zu berichten. Seien Sie überzeugt, daß ich meinen ganzen Einfluß ausbieten werde, Adalbert seinem gegenwärtigen Verlaufe zu entziehen, ihn ernstlicher auf das Studium hinzuweisen. — Nun will ich aber schließen. Bitte grüßen Sie Frau Krall recht herzlich von mir und empfangen Sie, sehr geehrte Frau Doktor, die Versicherung meiner treuen Ergebenheit.“

Stets der Ihre Rheinhold Schmidt.“

Frau Jutta nickte traurig vor sich hin.
„Er meint es so gut. Er will ihm helfen, er will ihn vor Leid bewahren. — Wenn Adalbert doch dem Freunde glauben würde!“

Ermingard hatte eine Falte zwischen den Brauen.
„Adalbert ist ganz anders als ich und Günther! Wer weiß, wie er Reinhold —“

Sie errödete und verbeßerte sich: „Herrn Dr. Schmidt —“
„Ahn, wozu denn das! — Wir verstehen uns doch! Wenn du ihn innerlich Reinhold nennst, dann sage es doch ruhig.“

„Verzeih, Müttchen! — Ja —, ich meine, er scheint — Reinhold es schlecht zu danken, daß er ihm als Freund zur

Seite steht. Das ist unrettbar von Adalbert. Er sollte sich lieber an Reinhold ein Beispiel nehmen! Der strebt und kommt vorwärts und sieht seinen Beruf! Muß er denn seine Pflichten nicht treu erfüllen! — Und an was denkt Adalbert! Wohl nur an diese Sängerei!“

„Daß sie auch gerade in einem Hause wohnen müssen!“
„Du darfst deshalb Reinhold keinen Vorwurf machen. Er hat Adalbert eine gute Wohnung verjagt. Was kann er dafür, daß Adalbert an dieser Sängerei Gefallen findet! — Denke nur, sie ist schon eine angehende Bierzeigerin, und er ist noch so jung! Ich verstehe das gar nicht!“
Frau Jutta seufzte.

„Es gibt sonderbare Triebe im Menschen, Ermingard! Und Adalbert — Ich will dem Jungen schreiben, will ihn bitten, an uns alle zu denken! Und sich doch mehr an Reinhold anzuschließen!“

„Er spottet ja in seinem Briefe über ihn!“
„Ach, es ist wieder recht schwer!“
Frau Jutta meinte, Ermingard schlang tröstend den Arm um ihre Schulter.

„Geh doch, Müttchen! Stelle dir nicht alles schlimmer vor, als es in Wirklichkeit ist! — Reinhold schreibt ja auch, daß das vielleicht nur ein vorübergehender Rauf bei Adalbert ist. Ich will Reinhold gleich heute antworten und ihn bitten, recht sehr auf Adalbert einzuwirken. Er wird meinen Wunsch erfüllen!“

Als am Sonntag Günther kam, sah er der Mutter so gleich die Sorgen an. Da nahm er sich ernstlich zusammen, eine gleichmäßige ruhige Freude zur Schau zu tragen.

„Nun, und wie gefällt es dir daheim, Schwesterlein?“

Ermingard sah ihn an und fühlte die heimliche Sorge in seinem Blick.
„Ich bin von Herzen froh, daß ich wieder bei Mutter bin, Günther. Die Einsamkeit war nichts für sie. Ich will recht viel Freude und Sonnenschein um sie breiten!“

Frau Jutta lächelte wehmütig.
„Wenn doch Adalbert so dachte wie du und Günther. — Hast du Nachricht von Adalbert, Günther? — Oder von Reinhold?“

„Rein, Mutter. Ich will aber morgen beiden schreiben.“
„Wir bekamen am Donnerstag zwei Briefe. Da, lies!“
Voller Sorge ruhten Frau Juttas Augen auf dem Antlitz des Sohnes, während er las. Und als er fertig war,

forchte sie.

„Was sagst du? Ich habe gestern an Adalbert geschrieben und auch an Reinhold.“

„Er bemühte sich, sorglos zu erscheinen.“

„Das ist die Falle des Neuen, Mutter! Ich sah das kommen. Deshalb riet ich dir, Adalbert nicht zu weit forste zu lassen.“

„Hätte ich doch seiner Bitte nicht nachgegeben!“

„Es wäre wo anders vielleicht genau so gegangen.“

„Wenn er in Großstadt bei dir weilt!“

„Wenn Reinhold keinen Einfluß auf ihn hat, dann hätte ich wohl auch keinen. Aber Sorge dich nicht allzu sehr. Wir wissen zum mindesten einen Menschen in Adalberts Nähe, der es treu und wahr meint, und der selbst auf die Gefahr hin, sich Adalberts Abneigung zuzuziehen, das Wohl Adalberts im Auge behalten wird.“

Ermingard nickte erregt hervor.

„Adalbert sollte Reinhold dankbar sein!“

„Er wird ihm auch noch eines Tages dankbar sein, Ermingard. Doch auf, das dauert noch ein paar Wochen, dann bestimt sich Adalbert und ändert sich.“

Die Mutter sah ihn angstvoll an.

„Und wenn er sich nicht ändert?“

Günther nickte auf die Lippen.

„Dann mußt er aus Leipzig fort. Hierher in unsere Nähe!“

„Er wird sich sträuben!“

„Wir müssen ihn dann nötigenfalls zwingen. — Aber nicht gar zu sehr sorgen, Mutter!“

Als er am Nachmittag, während Frau Jutta ein wenig ruhte, mit Ermingard hinab zur See wanderte, gestand er ihr.

„Ich habe auch einen Brief erhalten.“

„Du? — Von wem?“

„Von Reinhold.“

„Weshalb sagtest du bisher nichts davon?“

„Weil Mutter es nicht wissen soll.“

Sie erschrak.

„Also ist doch Anlaß zur Sorge vorhanden!“

Er bat.

„Versprich mir, Mutter, nichts zu sagen.“

„Ja! — Freilich, ich verspreche es dir!“

(Fortsetzung folgt)

